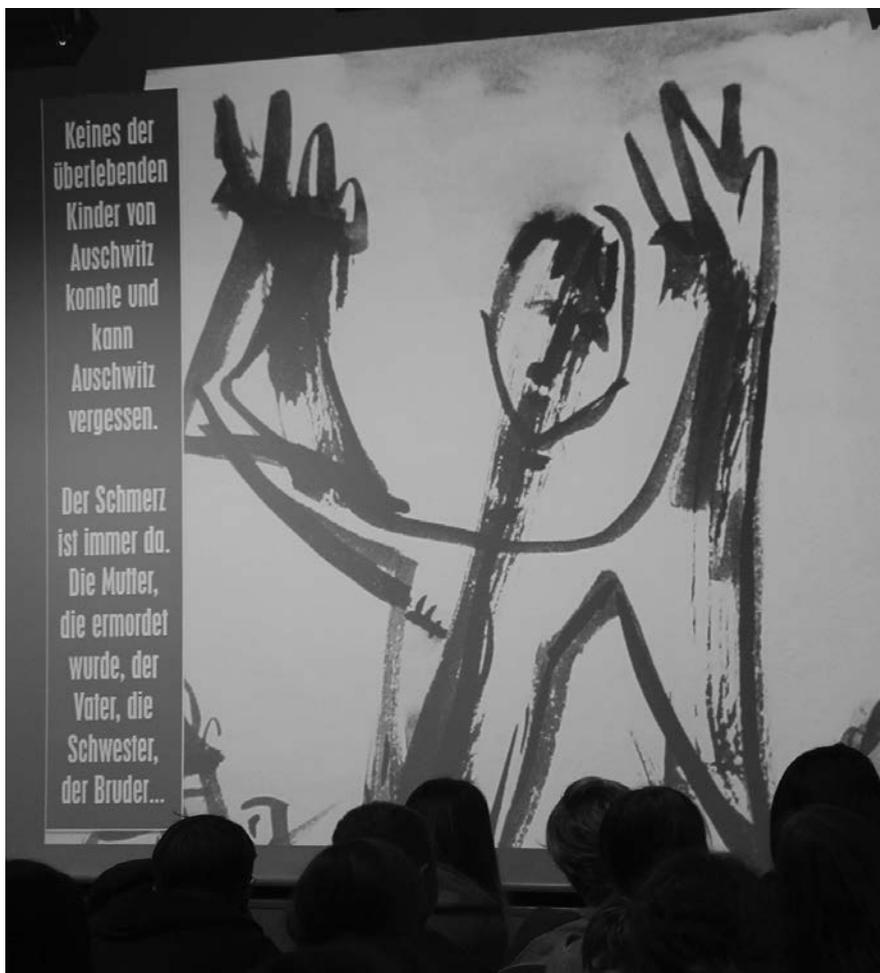


## LAGERGEMEINSCHAFT AUSCHWITZ - FREUNDKREIS DER AUSCHWITZER



Bei seinem Vortrag „Die Kinder von Auschwitz“ präsentierte Alwin Meyer auch dieses Werk von Yehuda Bacon, der als 14-Jähriger nach Auschwitz verschleppt wurde.

<b>Inhaltsverzeichnis</b>	<b>Seite</b>
<b>Danke für Ihre Unterstützung</b>	<b>1</b>
<b>Mit gehörigem Respekt</b> Grußwort des neuen Vorsitzenden Gerhard Merz	<b>3</b>
<b>Von Auschwitz nimmt man keinen Abschied</b> Interview	<b>4</b>
<b>Außerordentliche Erfahrungen</b> IAK-Auszeichnung für Uwe Hartwig	<b>8</b>
<b>Hass ist keine Perspektive</b> Begegnung mit Halina Birenbaum	<b>10</b>
<b>Fragt uns, wir sind die Letzten</b>	<b>12</b>
Veranstaltungen mit Horst Selbiger und Eva Fahidi sowie Vortrag von Alwin Meyer über die „Kinder von Auschwitz“	
<b>Mir lebn ejbig</b> Konzert mit Esther Bejerano	<b>14</b>
<b>Töricht und skandalös</b> Finanzamt erkennt VVN die Gemeinnützigkeit ab	<b>15</b>
<b>Das Haus brennt</b> Esther Bejeras Brief an den Finanzminister	<b>16</b>
<b>Solidarität mit der VVN</b> Stellungnahme der LGA	<b>17</b>
<b>Erste eigenständige Sonderkommando-Ausstellung im Museum Auschwitz</b>	<b>19</b>
<b>Erste Ausstellung von David Olères Nachkriegskunstwerken in Deutschland</b>	<b>25</b>
<b>Nachrufe</b> Wir trauern um Kazimierz Albin und Karol Tendera	<b>32</b>

## **Impressum:**

**Herausgeber:** Lagergemeinschaft Auschwitz - Freundeskreis der Auschwitzter  
35516 Münzenberg, Freiherr-vom-Stein-Str. 27  
Vorsitzender: Gerhard Merz, 35398 Gießen, Unterer Hardthof 15  
(Korrespondenz bitte an diese Adresse)  
Internet: [www.lagergemeinschaft-auschwitz.de](http://www.lagergemeinschaft-auschwitz.de)

**Redaktion :** Hans Hirschmann, Tel. (06101) 32010

**Bankverbindung:** Sparkasse Oberhessen

**IBAN** DE43 5185 0079 0020 0005 03; **BIC** HELADEF1FRI

Bei Spenden bitte Adresse deutlich schreiben, damit die  
Bescheinigung für die Steuererklärung zugeschickt werden kann.

**Bitte** bei Umzügen neue Adresse und Änderungen der Bankverbindung mit-  
teilen. Es erspart Ärger, Zeit und Geld bei Bankeinzügen.



*Wir waren die „Untermenschen“, die anderen, die gehörten einer „Herrenrasse“ an. Diese „Herrenmenschen“ mordeten aus purem Vergnügen, und zu Weihnachten gingen sie heim und feierten das Fest der Liebe und des Friedens. Sie gingen vielleicht zu Frau und Kind, waren liebend und zuvorkommend zu ihnen und machten ihnen Geschenke, und als treusorgende Väter erhielten sie ebenfalls Geschenke. Wie kann Liebe und Vernichtung in einer Haut gedeihen? Wie kann beides in einem Menschen vorhanden sein? \**

Anna Metzbach (1926 - 2015)

## **Gedanken zu Weihnachten und vielen Dank für Ihre Unterstützung**

Liebe Mitglieder, liebe Sympathisantinnen und Sympathisanten der Lagergemeinschaft und unseres Freundeskreises der Auschwitzter,

wir hoffen, Sie haben einen guten Jahresausklang gehabt und konnten erholsame Weihnachtstage verbringen. Für das Jahr 2020 wünschen wir alles erdenklich Gute und vertrauen darauf, auch weiterhin mit Ihrer Unterstützung rechnen zu dürfen.

Um auf Weihnachten zurückzukommen: Weihnachten gilt als Fest des Friedens und der Liebe, es ist das große Familienfest in den Ländern, die zum sogenannten christlichen Abendland gezählt werden.

In dem Bewusstsein, dass Deutschland einmal ein Land war, das den Völkermord zur Staatsdoktrin erhob und auch tatsächlich umgesetzt hat, sei hier an die oben zitierte Aussage der

Sintezza Anna Metzbach erinnert. Sie hat die Verfolgung unter anderem in Auschwitz überlebt. In einer Passage ihres Erlebnisberichts „*Wer wird die nächste sein?*“ hängt sie dem Gedanken nach, wie viele der Mörder und ihre Helfershelfer wohl Weihnachten gefeiert haben, in den Jahren, als sie ihre Verbrechen begingen.

Auch wenn nicht alle aus „*purem Vergnügen*“, mordeten, sondern vielleicht aus reinem Opportunismus oder dem misstrauigen Gedanken, dass man diese „Drecksarbeit“ lieber anderen überlassen hätte, so hat es die übergroße Mehrheit doch getan, ohne von Gewissensbissen geplagt worden zu sein – weder zu Zeiten der NS-Zeit noch später.

Und wie wir Nachgeborenen der Täter, Mithelfer und Zuschauer gehandelt hätten, das wissen wir selbst

---

\* Anna Metzbach: *Wer wird die nächste sein?: Die Leidensgeschichte einer Sintezza, die Auschwitz überlebte.* Brandes & Apsel 1999.

auch nicht. Ein Unbehagen bleibt immer. Gerade deshalb haben wir uns vom *Freundeskreis der Auschwitzzer* immer sehr gefreut, mit welchem großem Vertrauen die Überlebenden uns gegenüber auftraten. Einige wenige leben noch und ihnen gehören unser Respekt und unsere Achtung. Wir wollen sie und ihre Angehörigen weiter, so gut es uns möglich ist, unterstützen. Dazu zählt auch immer ihre Aufforderung, uns zu engagieren, dass das Gedenken an den Völkermord der Deutschen nicht in Vergessenheit gerät, sondern als Mahnung für ein „Nie wieder“ dient.

Schließlich hat uns auch unser Vereinsgründer Hermann Reineck als sein Vermächtnis den Satz „Über Auschwitz darf kein Gras wachsen“ ins Stammbuch geschrieben. Oder um noch einmal Anna Mettbach zu zitieren: „So lange ich Atem habe, werde ich meine Stimme erheben für die, die keine Stimme mehr haben, die man im Gas erstickt hat, darunter auch meine Geschwister, meine Familie und meine Freunde.“

Wir versuchen, diesem Vermächtnis gerecht zu werden - im Bereich der politischen Bildung mit Vermittlung der noch wenigen Zeitzeugen an Schulen und bei öffentlichen Veranstaltungen, mit Vorträgen von Autorinnen und Autoren, mit der Unterstützung von Forschungen wie auch dem offenen Eintreten für Demokratie und Humanität sowie gegen Rassismus, Antisemitismus, Fremdenfeindlichkeit und Hass.

Dank Ihrer Spenden konnte dies im vergangenen Jahr wieder in einem für



**Anna Mettbach bei einer Veranstaltung der Lagergemeinschaft im Januar 2012 in Bad Vilbel.**

unseren kleinen Verein doch beachtlichen Umfang gelingen. Wir bitten deshalb auch für 2020 um Ihre Unterstützung in materieller wie ideeller Form.

**Hans Hirschmann**  
für den Vorstand des  
*Freundeskreises der Auschwitzzer*

Die Bankverbindung  
für Ihre Spende:

Lagergemeinschaft Auschwitz -  
Freundeskreis der Auschwitzzer  
Sparkasse Oberhessen

IBAN  
DE43 5185 0079 0020 0005 03  
BIC HELADEF1FRI

Vielen Dank:  
Bitte Name und Adresse deutlich schreiben, damit wir Ihnen die Spendenbescheinigung zuschicken können.

## Mit gehörigem Respekt

### Gerhard Merz ist neuer Vorsitzender der Lagergemeinschaft

*Gerhard Merz wurde von der Mitgliederversammlung am 16. November in Butzbach einstimmig zum neuen Vorsitzenden gewählt. Er tritt damit die Nachfolge von Uwe Hartwig an, der etwas mehr als zehn Jahre unseren Verein geführt hat und nun nicht mehr kandidierte (siehe Bericht zur MV auf Seite 6 folgende).*

Liebe Mitglieder, liebe Freundinnen und Freunde der *Lagergemeinschaft Auschwitz – Freundeskreis der Auschwitzzer*,

unverhofft kommt oft! Ich war schon ein wenig überrascht, als ich vor einigen Wochen mit der Frage konfrontiert wurde, ob ich mir vorstellen könnte, den Vorsitz der *Lagergemeinschaft* zu übernehmen. Es bedurfte dann aber nur wenig Nachdenkens, um zu einer Entscheidung zu kommen: Es gibt Herausforderungen, denen man nicht ausweichen kann.

Seit Beginn meines wachen politischen Lebens steht die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus, der Judenverfolgung, dem Holocaust oder der Shoah mit im Zentrum meines Denkens und Handelns. In unterschiedlichen beruflichen und politischen Rollen habe ich versucht, einen Beitrag zur Bekämpfung der aktuellen Erscheinungsformen des Rechtsextremismus, Neofaschismus/Neonazismus, des Antisemitismus und Rassismus und für die Erinnerung an alle Opfer zu leisten: In meiner Heimatgemeinde im Odenwald als Autor einer Geschichte der jüdischen Gemeinde, in meiner Arbeit im Jugendbildungswerk der Stadt Wetzlar durch Veranstaltung



**Gerhard Merz**

Gerhard Merz, Jahrgang 1952, wurde in Groß-Bieberau/Odenwald geboren. Studium Anglistik und Politikwissenschaft in Gießen. USA-Aufenthalt als Freiwilliger der Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste. Referendariat in Friedberg. ABM-Angestellter im Stadtarchiv Groß-Bieberau. Leiter des Jugendbildungswerkes der Stadt Wetzlar. Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Sozial- und Jugenddezernat der Stadt Gießen. Hauptamtlicher Dezernent für Soziales, Jugend und Bildung in Gießen. Abgeordneter in der 17., 18. und 19. Wahlperiode des Hessischen Landtags.

Gerhard Merz ist verheiratet und Vater von zwei Töchtern. Er lebt mit seiner Familie in Gießen.

von Gedenkstättenfahrten und anderen Projekten der Erinnerung, bei der Stadt Gießen als Initiator und Organisator der Präsentation der Ausstellung des Staatlichen Museums Auschwitz und des Begleitprogramms, als Mitorganisator und Redner bei den Mahngängen zum 9. November in Gießen, als stellvertretender Vorsitzender des Beirats der Ernst-Ludwig-Chambré-Stiftung zu Lich und anderes mehr.

Ich übernehme die Aufgabe des Vorsitzenden also nicht unvorbereitet, aber dennoch mit gehörigem Respekt vor der Tradition und der bisher geleisteten Arbeit. Mein Dank gilt vor allem dem bisherigen Vorsitzenden Uwe Hartwig. Ich hoffe, ich kann den Erwartungen, die an meine Tätigkeit geknüpft werden, gerecht werden.

Mit freundlichen Grüßen

**Gerhard Merz**

## Von Auschwitz nimmt man keinen Abschied

Interview des Gießener Anzeigers mit Gerhard Merz

Anlässlich der Wahl von Gerhard Merz zum neuen Vorsitzenden der *Lagergemeinschaft Auschwitz - Freundeskreis der Auschwitzzer* hat **Benjamin Lemper** vom Gießener Anzeiger ein Interview geführt. Wir danken dem Verlag für die Erlaubnis zu der hier leicht gekürzten Zweitveröffentlichung.

Gleichgültigkeit gegenüber Auschwitz darf es niemals geben. Doch die Geschichtsvergessenheit ist groß - und wächst. Es bleibt daher eine ständige gesellschaftliche Aufgabe, die Erinnerung an die Schrecken des Holocaust nicht verblassen zu lassen und den nachfolgenden Generationen ihre Verantwortung ins Bewusstsein zu rufen, dass so etwas nicht wieder geschieht.

Im November ist der langjährige SPD-Landtagsabgeordnete Gerhard Merz zum Vorsitzenden der *Lagergemeinschaft Auschwitz - Freundeskreis der Auschwitzzer* gewählt worden. Im Interview spricht er über die damit verbundenen Herausforderungen, eine bröckelnde Bereitschaft, Hass und Diskriminierung im Alltag zu bekämpfen, Besuche von Gedenkstätten und

Wege, um auch künftig noch junge Menschen zu erreichen.

### Wie ist das zustande gekommen, dass Sie den Vorsitz übernommen haben?

Das kam unverhofft. Ein langjähriger Freund arbeitet seit Jahren im Vorstand der Lagergemeinschaft, aber auch gemeinsam mit mir im Beirat der *Ernst-Ludwig-Chambré-Stiftung*, deren Aufgabe die Erinnerung an das oberhessische Judentum und die Arbeit gegen Antisemitismus ist. So kam die Anfrage zustande, und ich glaubte, mich dem nicht entziehen zu können.

### Was bedeutet Ihnen das persönlich?

Ich empfinde es als eine große Herausforderung, gerade in diesen Zeiten eine solche Aufgabe zu übernehmen.



Gerhard Merz (li.) bei der Mitgliederversammlung mit IAK-Vizepräsident Christoph Heubner, der Auschwitz-Überlebenden Eva Fahidi, Uwe Hartwig und Andor Andrasi, Lebensgefährte von Eva Fahidi

Die Shoah, für die ja Auschwitz in ganz besonderer Weise steht, steht seit jeher im Zentrum meines politischen Denkens und Handelns.

### **Seit wann gibt es die Lagergemeinschaft und worauf liegt der Fokus ihrer Arbeit?**

Die Lagergemeinschaft wurde 1979 von dem österreichischen Auschwitz-Überlebenden Hermann Reinck, der in Münzenberg lebte, als Vereinigung für Überlebende gegründet. Dann kamen in zunehmendem Maße deren Freunde und Unterstützer hinzu. Überlebende gibt es heute in der Lagergemeinschaft nicht mehr, aber ihr Vermächtnis ist immer noch unsere Verpflichtung.

### **Und welche eigenen Schwerpunkte wollen Sie setzen?**

Alle Organisationen, die sich mit der Erinnerungsarbeit beschäftigen, müssen mit der Tatsache zurechtkommen, dass es bald keine Überlebenden mehr geben wird und dass sich die kollektive

Erinnerung im Laufe der Jahre ändert. Zunehmend rückt ja die (Nicht-)Verarbeitung des historischen Geschehens selbst ins Zentrum der Auseinandersetzung. Auch die entscheidende Zielgruppe der jungen Menschen muss immer neu angesprochen werden.

### **Welche Projekte sind geplant, die sich an die Öffentlichkeit richten?**

Die bewährten und erfolgreichen Studienfahrten werden sicher weiter eine zentrale Rolle spielen. So lange es noch geht, werden auch weiterhin Veranstaltungen mit Zeitzeugen durchgeführt werden - wie gerade kürzlich mit der überaus beeindruckenden ungarischen Überlebenden Eva Puztai-Fahidi. Die 94-Jährige hat auf alle, die dabei waren, einen großen Eindruck gemacht.

### **Wer gehört der Lagergemeinschaft Auschwitz-Freundeskreis eigentlich an?**

Zurzeit hat die Lagergemeinschaft circa 240 Mitglieder aller Altersgruppen. Die ursprünglichen Mitglieder aus dem Kreis der Überlebenden gibt

es nicht mehr, der Akzent liegt heute sicher auf dem Namensbestandteil „Freundeskreis der Auschwitzzer“. Viele Mitglieder kommen aus dem Kreis der Teilnehmer an Studienfahrten.

**Gerade bei öffentlichen Gedenkveranstaltungen sind regelmäßig die Appelle „Nie wieder Krieg“ oder „Nie wieder Auschwitz“ zu hören. Doch dieser Konsens scheint zu bröckeln. Wir erleben in der Gesellschaft wieder mehr Hass und Ausgrenzung, die sogar in Gewalt und Mord münden. Antisemitische und antiziganistische Ressentiments und Übergriffe nehmen zu. Haben Sie manchmal die Sorge, dass sich solche Menschheitsverbrechen wie unter den Nationalsozialisten wiederholen können?**

Ich glaube nicht, dass der Konsens bröckelt, wenn die Forderung „Nie wieder Auschwitz“ lautet. Was bröckelt oder vielleicht nie da war, ist das Verständnis dafür, was das bedeutet. Was bröckelt, ist die Bereitschaft, das Entstehen totalitärer Weltbilder und politischer Systeme bereits im Keim zu erkennen und zu bekämpfen. Was bröckelt, ist die Bereitschaft, Hass und Diskriminierung im Alltag zu erkennen und zu bekämpfen. Aber ja: *„Es ist geschehen, und folglich kann es wieder geschehen: Darin liegt der Kern dessen, was wir zu sagen haben. Es kann wieder geschehen, überall.“* Das hat Primo Levi, Auschwitz-Überlebender und großer italienischer Schriftsteller, gesagt. Das gilt immer noch.

**Der Publizist Navid Kermani hat von**

**seiner Reise nach Auschwitz erzählt, dass allein schon der Aufkleber mit der Aufschrift „Deutsch“ für Besuchergruppen besonders schwer wog, wie ein Geständnis wirkte, die Scham spürbar war. Wie haben Sie das empfunden?**

Ich habe solche „Aufkleber“ nicht erlebt. Unabhängig davon kann man Auschwitz, gleich ob das Stammlager oder Auschwitz-Birkenau, nicht betreten und erleben - in jedem Fall nicht als Deutscher - ohne ein Gefühl tiefer Beklemmung und auch Scham, jedenfalls dann nicht, wenn man auch nur einen Funken Menschlichkeit im Leib hat. Ich habe seinerzeit einen Text geschrieben, der mit dem Satz endete: *„Von Auschwitz nimmt man keinen Abschied.“* Dabei ist es für mich geblieben.

**Mit zeitlicher Distanz verschwinden die familiären Bezüge zur NS-Zeit, zumal bald auch die letzten Überlebenden gestorben sein werden. Damit verblasst die Erinnerung an die Schrecken - und an die Opfer. Wie kann es angesichts dessen gelingen, auch junge Menschen noch zu erreichen?**

„Familiäre Bezüge“ auf der Seite der Opfer kann es nur geben, wo tatsächlich Opfer in der Familie sind. In Deutschland kommen die familiären Beziehungen zu Tätern und Zuschauern häufiger vor. Diese Bezüge sind nach wie vor allgegenwärtig. Wenn wir deutlich machen können, dass das alles vor unserer eigenen Haustür und in unseren eigenen Familien angefangen hat, dass Auschwitz das Resultat eines langen und kom-

plexen historischen Prozesses ist, dass das nicht „irgendwo hinten in Polen“ war, dann kann man auch junge Leute erreichen. Aber der tiefe Schrecken über das, wofür Auschwitz in ganz besonderer Weise steht, wirkt auch bei jungen Leuten immer noch nach.

**Inwieweit teilen Sie die Ansicht Kermanis, die Auseinandersetzung werde an „Arglosigkeit gewinnen“, weil nicht mehr die „Ewiggestrigen leugnen werden“, sondern ganz normale, sogar weltoffene junge Leute „nicht mehr verstehen, was Hitler mit ihnen zu tun haben soll“?**

„Arglosigkeit“ ist ein seltsames Wort in diesem Zusammenhang. Und zwischen dem „Leugnen“ und dem Satz „Damit habe ich nichts zu tun“ liegt ein großer Unterschied. Der letztere Satz ist übrigens eines der ältesten Versatzstücke verweigerter Auseinandersetzung, der wurde so oder ähnlich schon unmittelbar nach dem Krieg verwendet. Die Generation der Nachgeborenen ist nicht verantwortlich für das, was geschah, aber dafür, dass es nicht wieder geschieht. Das ist der Kern der pädagogischen und politischen Aufgabe.

**Sollten Fahrten in KZ-Gedenkstätten - sei es beispielsweise Buchenwald, Dachau oder sogar Auschwitz - verpflichtend in den Lehrplänen von Schulen verankert sein?**

*„Die Forderung, daß Auschwitz nicht noch einmal sei, ist die allererste an Erziehung. Sie geht so sehr jeglicher anderen voran, daß ich weder glaube, sie begründen zu müssen noch zu sol-*

*len.“* Das ist von Theodor W. Adorno. Es sollte deshalb für alle Schulen eine selbstverständliche Verpflichtung sein, solche Fahrten als Bestandteil einer umfassenden antifaschistischen Bildungsarbeit anzubieten. Die Teilnahme daran sollte aber - das ist meine persönliche Überzeugung - nicht verpflichtend sein.

**Wie nehmen Sie generell die Gedenkkultur in Deutschland wahr, in die in den vergangenen Jahren verstärkt Misstöne von „Vogelschiss“, „Schuld-kult“ und einer „erinnerungspolitischen Wende um 180 Grad“ eingeflossen sind?**

Es gibt auf der einen Seite eine über die Jahrzehnte hinweg sehr differenzierte Forschung, die sich immer auch neuen Themen und Perspektiven geöffnet hat. Es gibt immer wieder neue Formen der Erinnerung und des Gedenkens. Die „Stolpersteine“ sind ein gutes Beispiel dafür. In den 60er und 70er Jahren war es keineswegs selbstverständlich, am 9. November des Pogroms zu gedenken, heute ist das so, gerade auch in Gießen. Und es ist ein gutes Zeichen, dass in den vergangenen Jahren immer auch junge Leute, Schulklassen, an der Gestaltung teilgenommen haben. Gleichzeitig gibt es von Anfang an den - hilflosen - Versuch, sich um die Erinnerung und damit um die Verantwortung herumzudrücken. Das wird nicht gelingen. Von Auschwitz nimmt man keinen Abschied!

***Ersterscheinung: Gießener Anzeiger,  
Freitag, 29. November 2019***

## Außerordentliche Erfahrungen

### Uwe Hartwig mit Plakette des IAK ausgezeichnet

Nach mehr als zehn Jahren als Vorsitzender unserer *Lagergemeinschaft Auschwitz - Freundeskreis der Auschwitzzer* (LGA) hat Uwe Hartwig bei der jüngsten Mitgliederversammlung im November 2019 nicht mehr für den Vorstand kandidiert. An der Versammlung nahm als Gast auch Christoph Heubner, Geschäftsführender Vizepräsident des *Internationalen Auschwitz-Komitees* (IAK), teil.

Christoph Heubner bezeichnete die LGA als einen der engagiertesten Vereine in seinem Wirkungskreis. Dabei hebt er insbesondere die finanzielle Unterstützung von Überlebenden der Konzentrationslager und ihrer Familien hervor, aber ebenso für den Bereich der politischen Bildung die Veranstaltungen und Studienfahrten in die heutigen Gedenkstätten des nationalsozialistischen Völkermords, hier insbesondere Auschwitz-Birkenau.

Christoph Heubner erinnerte zudem an Tagungen des Internationalen Auschwitz-Komitees, bei denen Uwe Hartwig und der Vorstand der LGA junge Leute eingeladen hatten, die den Überlebenden und anderen Tagungsteilnehmern von ihrem Engagement und ihren Forschungen zum Holocaust und der von NS-Deutschland verfolgten Menschen berichteten. Auch habe er mitunter im Museum Auschwitz miterleben können, führte Heubner weiter aus, wie Uwe Hartwig mit unaufgeregtem pädagogischen Geschick die Teilnehmenden durch die Gedenkstätte begleitete.

Als Dank für diesen Einsatz gegen das Vergessen der deutschen Menschheitsverbrechen und für die Würdi-



**Christoph Heubner (rechts) und Uwe Hartwig**

gung der Opfer sowie die Unterstützung der Überlebenden überreichte Christoph Heubner an Uwe Hartwig die Plakette, die das IAK 2015 anlässlich des 70. Jahrestages der Befreiung von Auschwitz gestalten ließ. Auf beiden Seiten der Plakette ist das Torgebäude von Birkenau abgebildet. Mit Blick von außerhalb des Tores sind die Bahngleise zu sehen, die ins Vernichtungslager hineinführen, und auf der anderen Seite der Medaille ein Blick von drinnen durch den Torbogen, wobei dieser mit Flammen ausgefüllt ist, die einen Durchgang für Häftlinge unmöglich erscheinen lassen.

Auch der Vorstand der LGA dankte Uwe Hartwig für sein tatkräftiges

Engagement. Ausdrücklich erwähnt wurde, dass er nicht nur die zweimal jährlich von der LGA ausgeschriebenem Studienfahrten nach Auschwitz und Krakau organisatorisch und inhaltlich vorbereitet, wie auch persönlich begleitet hat, sondern auch Konzepte für Bildungsreisen von Universitätsgruppen oder der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung erarbeitet hat. So haben er und Gaby Zimmer-Rüfer, die ihn generell bei der Vorstandsarbeit immer unterstützt hat, mitunter bis zu viermal pro Jahr Gruppen bei Aufenthalten in Auschwitz begleitet.

In seinem letzten Rechenschafts-



bericht als Vorsitzender dankte Uwe Hartwig allen Mitgliedern unserer *Lagergemeinschaft - Freundeskreis der Auschwitzer* für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und die Zusammenarbeit, die ihm, wie er sagte, halfen, die Aufgaben zu übernehmen und zu bewältigen. „*Dabei ergaben sich viele Begegnungen mit interessierten Menschen und mit Überlebenden des NS-Mordregimes. Ich habe daran viele wertvolle Erinnerungen und machte außerordentliche Erfahrungen in einem Lebensabschnitt, in dem man bisweilen meint, fast alles erfahren zu haben*“, zog er auch selbst eine für sich persönlich positive Bilanz.

*berichten mit interessierten Menschen und mit Überlebenden des NS-Mordregimes. Ich habe daran viele wertvolle Erinnerungen und machte außerordentliche Erfahrungen in einem Lebensabschnitt, in dem man bisweilen meint, fast alles erfahren zu haben*“, zog er auch selbst eine für sich persönlich positive Bilanz.

**Hans Hirschmann**

## Der neue Vorstand

Zum neuen Vorsitzenden der *Lagergemeinschaft Auschwitz - Freundeskreis der Auschwitzer* wurde bei der Mitgliederversammlung einstimmig Gerhard Merz gewählt (siehe seine Vorstellung auf Seite 3 dieses Mitteilungsblattes). Neuer stellvertretender Vorsitzender ist Matthias Tiessen, der bisher als Kassierer dem geschäftsführenden Vorstand angehörte. Seine Aufgabe übernimmt Angelika Berger-Sierra, die seit Jahren als Beisitzerin im Vorstand mitarbeitet.

Nach einigen Jahren Unterbrechung und mehreren Auslandsaufenthalten hat auch Annedore Smith wieder als Beisitzerin kandidiert und

wurde einstimmig gewählt. Bestätigt als Vorstandsmitglieder wurden Martina Hörber (Schriftführerin und Betreuerin der Homepage), Hans Hirschmann (Redakteur Mitteilungsblatt) und die Beisitzer Alexander Wolf, Wolfgang Gehrke und Andreas Kilian.

Der Vorstand dankt Neithard Dahlen, der aus persönlichen Gründen nicht mehr für ein Vorstandsamt kandidiert hat, für seine bisherige Mitarbeit. Er war stets engagiert bei der Planung, Organisation und Begleitung der Vortragsreisen von überlebenden NS-Verfolgten und auch von Autoren wie zum Beispiel Alwin Meyer, der über die Kinder von Auschwitz geforscht hat.

## Hass ist keine Perspektive

### Eine sehr persönliche Begegnung mit Halina Birenbaum

Trauriges mit „Glücksfall“ zu verbinden scheint nicht schicklich zu sein, kann als gedankenlos, zynisch oder geschmacklos ausgelegt werden.



Dennoch entstehen solche Konstellationen oft während unserer Studienfahrten nach Auschwitz und Krakau. In den letzten Tagen unserer Studienfahrt im Oktober 2019 fragte die *Internationale Jugendbegegnungsstätte* in Oswiecim an, ob wir einverstanden seien, dass unser Gespräch mit Halina Birenbaum von einem Kamerateam aufgenommen werde. So wollte man Halina Birenbaum porträtieren für eine Dokumentationsserie über Menschen, die Auschwitz überlebt haben.

Selbstverständlich sagten wir zu. Die drei Stunden, die sich so ergaben für ein Gespräch mit ihr, waren für viele in der Gruppe der Höhepunkt der Reise. Stammlager und Birkenau hatten wir bereits besucht und wussten, über welche Orte Halina Birenbaum sprach, wenn sie vom Terror in Auschwitz berichtete.

Geboren wurde sie am 15. September 1929 in Warschau als Halina Grynstejn. Nach der Besetzung Polens durch Deutschland musste sie mit Eltern und zwei Brüdern im Warschau-

er Ghetto leben. 1943 wurde sie nach Auschwitz-Birkenau verschleppt – mit einem Zwischenaufenthalt in Majdanek. Im Januar 1945 wurde sie nach Ravensbrück getrieben und im Februar in das Konzentrationslager Neustadt-Glewe deportiert. Hier wurde sie von sowjetischen Truppen befreit.

Ihre Mutter war in Majdanek und ihr Vater in Treblinka ermordet worden. 1947 siedelte Halina nach Palästina über. Sie lebt als Schriftstellerin und Übersetzerin mit ihrem Mann Chaim Birenbaum, mit dem sie zwei Söhne hat, in Israel. Ihr in Deutschland bekanntestes Werk ist *„Die Hoffnung stirbt zuletzt“*.

In ihrem Vortrag betonte sie immer wieder, dass ihr sehr früh klar geworden ist, dass Hassen für ihr Leben keine Perspektive sein könne, sie wolle nicht hassen und sie hasse auch nicht.

Wer erzählte uns und beantwortete uns Fragen über das Erlittene und das Leben nach der Befreiung? Eine freundliche alte Dame, gehörig aufgeregt über die Situation, aber auch erfahren genug, um Menschen, von denen sie nichts weiß, zu berichten. Der bereitgestellte Tisch mit dem obligatorischen Mineralwasser bleibt beiseite. Sie sitzt vor der Gruppe auf der Kante des ihr angebotenen Stuhles. Sie will keine Barriere zwischen sich und ihren Gesprächspartnern haben. Nach vielen Fragen bedanken sich die Zuhörerinnen und Zuhörer jeweils



**Halina Birenbaum (vordere Reihe, 3. v. rechts) mit Mitgliedern der Studienfahrt im Oktober 2019**

auf eigene Art und Weise für das Treffen. Sie geben sich gute Wünsche mit und suchen nach einem Zeichen der Verbundenheit – ein Streicheln am Arm, eine Umarmung, ein Händedruck oder auch nur eine Verbeugung. Halina Birenbaum geht auf jede Geste sehr persönlich ein. Die Organisation des Gruppenfotos hilft vielen aus ihrem Angerührt-Sein.

Das Ereignis, noch einem Menschen zu begegnen, der von einer staat-

lichen Mordorganisation Deutschlands für die rücksichtslose Vernichtung vorgesehen war und dennoch nicht in Hass und Ablehnung verfallen ist, wird nach dieser Fahrt bei vielen nachwirken. Es wird das Erzählen darüber aufrecht erhalten und viele anregen zu fragen, was Holocaust, Völkermord und der Versuch der Ermordung der europäischen Juden auch für die Gegenwart und die Zukunft bedeuten.

**Uwe Hartwig**

Es ist keine Sünde

Es sollte nicht anders sein

Ich versuchte mich einzufügen

Die mir innewohnende Melodie zu vertreiben

Es gelang, sich zu betäuben.

Doch heute weiß ich, es war zu Unrecht

Man betrügt die Seele nicht!

Es ist keine Sünde

traurig zu sein oder anders:

Eine Überlebende der Shoah.

Halina Birenbaum, 1982

(Quelle: <http://www.zchor.org/birenbaum/gedichte.htm>)

## „Fragt uns, wir sind die Letzten“

Horst Selbiger, Eva Fahidi und die Kinder von Auschwitz

Neben den bereits im Artikel zur Verabschiedung von Uwe Hartwig erwähnten Studienfahrten nach Auschwitz und Krakau haben wir in 2019 auch wieder zahlreiche Lesungen und Vorträge vorwiegend in der Rhein-Main-Region organisieren können.

So hat Anfang Februar der 91-jährige Horst Selbiger an zwei Schulen und bei einer Abendveranstaltung in Bad Vilbel eindrucksvoll über sein Leben berichtet. Seine Auftritte standen unter der Überschrift „*Fragt uns, wir sind die Letzten!*“

Der 1928 geborene Berliner ist Ehrenvorsitzender des Vereins „*Child Survivors Deutschland. Überlebende Kinder der Shoah*“. 2018 wurde sein Erinnerungsbuch „*Verfemt. Verfolgt. Verraten. Abriss meines Lebens*“ im *Spurbuchverlag* veröffentlicht. Moderiert wurden Selbigers Veranstaltungen von Bettina Leder, die zur Lebensgeschichte der Familie Selbiger geforscht und die auch zusammen mit ihm das Konzept für seine Vorträge erarbeitet hat.

Horst Selbiger, Sohn einer christlichen Mutter und eines jüdischen Vaters, hat schon als kleines Kind erleben müssen, was Judenhass bedeutet: In der Schule wurde er beschimpft und ausgegrenzt; sein Vater wurde mit Berufsverbot belegt, die Familie in die Armut getrieben. Er war gerade 15 Jahre alt geworden und als Zwangsarbeiter in der Rüstungsproduktion beschäftigt,



Horst Selbiger bei seinem Besuch in der Heinrich-Böll-Schule in Bruchköbel.

als er bei der sogenannten *Fabrikaktion* 1943 in Berlin verhaftet wurde. Er erhielt die Nummer für den Transport nach Auschwitz: Seine Deportation schien unmittelbar bevorzustehen.

Doch es kam anders: Als Kind aus einer gemischtrassigen Ehe wurde er aus der Levetzkowstraße in das Gebäude der ehemaligen Behörde für Wohlfahrtswesen und Jugendfürsorge der Jüdischen Gemeinde in der Rosenstraße 2-4 in Berlin-Mitte verbracht. Hier wurden die jüdischen Männer und Frauen von nichtjüdischen Ehepartner/innen zusammengeführt und überprüft, ebenso deren Kinder. Vor dem Haus versammelten sich die „arischen“ Angehörigen der Inhaftierten, unter ihnen Horst Selbigers Mutter mit ihren Eltern: Sie verlangten die Entlassung ihrer Verwandten, die tatsächlich freikamen – so auch Horst Selbiger, sein Vater und sein Bruder.

### Die Kinder von Auschwitz

Wie seit einigen Jahren bereits mehrfach war der Autor Alwin Meyer im September 2019 auf Einladung der *Lagergemeinschaft* wieder auf Lesereise in Hessen. Wir konnten ihn für eine Abendveranstaltung in Neu-Isenburg sowie für Auftritte an drei Schulen vermitteln, wobei er jeweils in zwei Doppelstunden über seine Forschungen und die Gespräche mit Kindern von Auschwitz berichtete. (Berichte über sein Buch „*Vergiss Deinen Namen nicht*“ und seine Vorträge siehe im Mitteilungsblatt vom Dezember 2016, die auch online auf unserer Homepage zu lesen sind.)

### Eva Fahidi

Als einen besonderen Höhepunkt des vergangenen Jahres erwähnte Uwe Hartwig in seinem Rechenschaftsbericht den von Neithard Dahlen organisierten Besuch von Eva Fahidi mit ihrem Lebensgefährten Andor Andrasi. In Butzbach trug sie sich bei einem Empfang ins Goldene Buch der Stadt ein. Zudem wurde sie zum Ehrenmitglied der *Lagergemeinschaft* ernannt (dazu mehr im nächsten Mitteilungsblatt).

Eva hat im November an mehreren Schulen und bei Abendveranstaltungen aus ihrem Leben berichtet, unter anderem auch an der Universität Gießen bei einer Lehrveranstaltung der *Arbeitsstelle für Holocaustliteratur*. Der Saal war wie auch bei ihren anderen Auftritten bis auf den letzten Platz gefüllt. Da diese Veranstaltung öffentlich ausgeschrieben war, waren nicht nur Studierende, sondern auch viele Besucher aus Gießen und Umgebung gekommen.



Wie hier am Bad Homburger Humboldt-Gymnasium untermalte Alwin Meyer seinen Vortrag über die „Kinder von Auschwitz“ mit vielen Fotos auf der Leinwand.

Die sich an Evas Vorträge anschließenden Fragerunden machten immer wieder deutlich, wie genau zugehört wurde, und wie vor allem die Fragenden Eva als Person kennenlernen wollen. Sie wurde nach ihren Gefühlen, ihren Wahrnehmungen und nach ihrem Lebensweg gefragt. Bei ihren Vorträgen spricht sie immer die jeweilige Zuhörerschaft konkret an und geht von da aus zu ihrem Thema über.



Eva Fahidi. Butzbach im November 2019.

Mit der Kulturinitiative der *Arbeiterwohlfahrt* und den *Naturfreunden Bad Vilbel* hat die LGA einen neuen Kooperationspartner gefunden. 2019 waren es zwei Veranstaltungen in der Stadtbibliothek, die von uns finanziell unterstützt wurden: Das war im November eine „Lesung mit Musik“ über das Schicksal einer Sinti-Familie von der Weimarer Republik bis heute: „*Ede und Unku - die wahre Geschichte*“ und bereits Ende Februar ein Konzert mit der 94-jährigen Auschwitz-Überlebenden und Musikerin Esther Bejarano zusammen mit Kutlu Yurtseven von der Rap-Gruppe *Microphon Mafia*.

## „Mir lebn ejbig. Mir sajnen do!“

### Vom Mädchenorchester in Auschwitz zur Rap-Band gegen rechts

Angekündigt war das Konzert für Menschen, die sich gegen die Diskriminierung Andersdenkender und „Anderer“ wenden wollen, gleichzeitig neugierig sind auf ein nachdenklich stimmendes und auch unterhaltsames kulturelles Ereignis, bei dem die Künstlerin und ihre beiden Mitstreiter Position beziehen.

Esther Bejarano wurde als junge Jüdin nach Auschwitz verschleppt, hat dort mit viel Mut, Chuzpe und Glück als Mitglied des Mädchenorchesters Auschwitz überlebt. Ein engagiertes Leben gegen politische Rechtsentwicklung und Faschismus liegt hinter ihr. Bis heute engagiert sie sich mit viel Energie in Gesprächen an Schulen gegen das Vergessen und gegen neue faschistoide Tendenzen und Entwicklungen.

Die erste halbe Stunde der Veranstaltung las Esther Bejarano Passagen aus ihrem Buch „*Erinnerungen. Vom Mädchenorchester in Auschwitz zur Rap-Band gegen rechts*“. Unter anderem berichtete sie, wie sie in Auschwitz auf einem Akkordeon den Schlager „*Du hast Glück bei den Frau'n, Bel Ami*“ vospielte und dadurch ins Orchester aufgenommen wurde. Das habe ihr das Leben gerettet.

Nach der Lesung übernahm Kutlu Yurtseven die Moderation. Er ist Mit-



**Esther und Yoram Bejarano.**

begründer der Kölner Band *Microphon Mafia*. Sie wurde gegründet, um junge Menschen mit politischen Themen in „ihrer eigenen Sprache“ zu erreichen. Die Idee mit der Holocaust-Überlebenden Esther Bejarano zusammenzuarbeiten entstand, als Kutlu Yurtseven, der hauptberuflich Lehrer ist, bemerkte, dass viele Jugendliche sich für den Nationalsozialismus erst interessierten, wenn er Texte per Rap oder Hip-Hop vortrug und zum Mitmachen animierte.

Esther Bejarano, Kutlu Yurtseven und der Gitarrist Joram Bejarano boten dem Publikum in der bis auf den letzten

Platz gefüllten Stadtbibliothek ein außergewöhnliches Programm, bestehend aus jiddischen Volksliedern gemixt mit Rap-Passagen in deutscher und türkischer Sprache. Und bei *Bel Ami* sangen alle mit. Trotz aller Lebensfreude und Kraft vermittelte das Programm mit der Strophe „*Menschen sterben, doch du bist still*“ die deutliche Aufforderung, sich zu engagieren gegen Antisemitis-

mus, Rassismus und jede Form von Fremdenfeindlichkeit.

Esther Bejarano bekannte schließlich, dass sie ihre Musik auch als „späte Rache“ an Nazi-Deutschland und die heutigen Naziszene auffasst. Und so stimmte sie zum Abschluss das trotziges Lied „*Wir leben ewig, wir sind da*“ an – und wieder sangen alle im Saal mit.

**Hans Hirschmann**

## Töricht und skandalös

Berliner Finanzamt erkennt VVN/BdA die Gemeinnützigkeit ab

Im November 2019 hat das Finanzamt Berlin dem Bundesverband der *Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten* (VVN/BdA) die Gemeinnützigkeit entzogen. Damit ist die Existenz der VVN bedroht, zumal auch eine Steuernachzahlung gefordert wurde. *Die Lagergemeinschaft Auschwitz - Freundeskreis der Auschwitzzer* hat sich den Protesten und den Forderungen, diese Entscheidung rückgängig zu machen, angeschlossen.

Die VVN wurde 1947 gegründet als Sammlungsbewegung der jüdischen und nicht-jüdischen Überlebenden der deutschen Konzentrationslager und Folterkeller. „*Diese Überlebenden haben Generationen junger Menschen, die sich heute im demokratischen Spektrum Deutschlands engagieren, sozialisiert und politisiert*“, wird in einer Stellungnahme des *Internationalen Auschwitz-Komitees* (IAK) betont. Der Beschluss des Finanzamtes wird als das benannt, was er ist: *töricht und skandalös*.

„*Von Anbeginn an und bis heute haben sich alte und junge Mitglieder der*

*VVN/BdA vor allem gegen den immer massiver zurückkehrenden Rechtsextremismus und Antisemitismus positioniert. Dass diese Organisation in Zeiten alltäglicher rechtsextremer Auswüchse und Bedrohungen (...) in ihrer Existenz bedroht wird, ist für Überlebende der Konzentrationslager ein Skandal, der Deutschlands Ansehen beschädigt und das gemeinsame europäische Engagement gegen Rechtsextremismus und Antisemitismus erheblich schwächt*“, so IAK-Vizepräsident Christoph Heubner.

Als Bundeskanzlerin Angela Merkel im Dezember Auschwitz besuchte, protestierten Holocaustüberlebende. Marian Kalwary, Überlebender des Warschauer Ghettos, forderte in einem offenen Brief an die Bundesregierung und den Berliner Finanzsenator Matthias Kollatz die Rücknahme der Entscheidung des Finanzamtes.

Die Autorin Jagoda Marinic sieht den Fall der VVN in Zusammenhang mit dem der globalisierungskritischen Organisation *attac*, der vom Bundesfinanzhof bereits zuvor die Gemeinnützigkeit aberkannt wurde, es habe ihr an

„politischer Offenheit fehlen lassen“ so die Begründung. Marinics Bewertung: „Es scheint hier strukturelle Aktivitäten zu geben, die Zivilgesellschaft zu einem Haustierchen zu zähmen, mit dem man sich zwar schmückt, mit der man sich

aber nicht auseinandersetzen möchte. Fördergelder werden inzwischen vergeben, als seien die Vereine die Bittsteller der Demokratie und nicht ihr Knochenmark.“ (taz, 27. Nov. 2019).

**Hans Hirschmann**

## Das Haus brennt

### Esther Bejaranos Brief an den Bundesfinanzminister

Sehr geehrter Herr Minister Scholz, seit 2008 bin ich die Ehrenvorsitzende der VVN/BdA, der gemeinnützigen Vereinigung der Verfolgten des Nazi-Regimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten. Die Arbeit der Antifa, die Arbeit antifaschistischer Vereinigungen ist heute – immer noch – bitter nötig. Für uns Überlebende ist es unerträglich, wenn heute wieder Naziparolen gebrüllt, wenn jüdische Menschen und Synagogen angegriffen werden, wenn Menschen durch die Straßen gejagt und bedroht werden, wenn Todeslisten kursieren und extreme Rechte nicht mal mehr vor Angriffen gegen Vertreter des Staates zurückschrecken.

Wohin steuert die Bundesrepublik? Das Haus brennt – und Sie sperren die Feuerwehr aus!, wollen der größten und ältesten antifaschistischen Vereinigung im Land die Arbeit unmöglich machen? Diese Abwertung unserer Arbeit ist eine schwere Kränkung für uns alle. „Die Bundesrepublik ist ein anderes, besseres Deutschland geworden“, hatten mir Freunde versichert, bevor ich vor fast 60 Jahren mit meiner Familie aus Israel nach Deutschland zurückgekehrt bin. Alten und neuen Nazis bin ich hier trotzdem begegnet. Aber hier habe ich verlässliche Freunde gefunden, Menschen, die im Widerstand gegen den NS

gekämpft haben, die Antifaschistinnen und Antifaschisten. Nur ihnen konnte ich vertrauen.

Wir Überlebende der Shoah sind die unbequemen Mahner, aber wir haben unsere Hoffnung auf eine bessere und friedliche Welt nicht verloren. Dafür brauchen wir und die vielen, die denken wie wir, Hilfe! Wir brauchen Organisationen, die diese Arbeit unterstützen und koordinieren.

Nie habe ich mir vorstellen können, dass die Gemeinnützigkeit unserer Arbeit angezweifelt oder uns abgesprochen werden könnte! Dass ich das heute erleben muss! Haben diejenigen schon gewonnen, die die Geschichte unseres Landes verfälschen wollen, die sie umschreiben und überschreiben wollen? Die von Gedenkstätten ‚als Denkmal der Schande‘ sprechen und den NS-Staat und seine Mordmaschine als ‚Vogelschiss in deutscher Geschichte‘ bezeichnen?

In den vergangenen Jahrzehnten habe ich viele Auszeichnungen und Ehrungen erhalten, jetzt gerade wieder vom Hamburger Senat eine Ehrendenkmünze in Gold. Mein zweites Bundesverdienstkreuz, das Große, haben Sie mir im Jahr 2012 persönlich feierlich überreicht, eine Ehrung für hervorragende Verdienste um das Gemeinwohl, hieß es

da. 2008 schon hatte der Bundespräsident mir das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse angeheftet. Darüber freue ich mich, denn jede einzelne Ehrung steht für Anerkennung meiner – unserer – Arbeit gegen das Vergessen, für ein „*Nie wieder Krieg – nie wieder Faschismus*“, für unseren Kampf gegen alte und neue Nazis.

Wer aber Medaillen an Shoah-Überlebende vergibt, übernimmt auch eine Verpflichtung. Eine Verpflichtung für das gemeinsame *NIE WIEDER*, das unserer Arbeit zugrunde liegt. Und nun frage ich Sie: Was kann gemeinnütziger sein, als diesen Kampf zu führen? Entscheidet hierzulande tatsächlich eine Steuerbehörde über die Existenzmöglichkeit einer Vereinigung von Überlebenden der Naziverbrechen?

Als zuständiger Minister der Finanzen fordere ich Sie auf, alles zu tun, um diese unsägliche, ungerechte Entscheidung der Aberkennung der Gemein-



Esther bei ihrem Konzert mit Microphon Mafia in Bad Vilbel.

nützigkeit der Arbeit der VVN/BdA rückgängig zu machen und entsprechende Gesetzesänderungen vorzuschlagen. Wir Überlebenden haben einen Auftrag zu erfüllen, der uns von den Millionen in den Konzentrationslagern und NS-Gefängnissen Ermordeten und Gequälten erteilt wurde. Dabei helfen uns viele Freundinnen und Freunde, die Antifaschistinnen und Antifaschisten – aus Liebe zur Menschheit! Lassen Sie nicht zu, dass diese Arbeit durch zusätzliche Steuerbelastungen noch weiter erschwert wird.

Mit freundlichen Grüßen  
Esther Bejarano

## Solidarität mit der VVN/BdA

Die Anerkennung der Gemeinnützigkeit und damit die steuerliche Abzugsfähigkeit von Spenden und die Steuerbefreiung selbst sind wesentliche Bedingungen für das finanzielle Überleben vieler zivilgesellschaftlicher Organisationen, gleich in welchem Bereich sie arbeiten. Deshalb ist es von entscheidender Bedeutung, dass die Anerkennung oder Aberkennung der Gemeinnützigkeit klaren Kriterien unterliegt und nicht zum Spielball politi-

scher und/oder behördlicher Willkür gemacht wird.

In jüngster Zeit hat es drei Debatten zu diesem Thema gegeben:

\* der Vorschlag des Bundesfinanzministers Olaf Scholz, reinen „Männervereinen“ die Gemeinnützigkeit abzuerkennen, er wurde mittlerweile zurückgenommen;

\* der Gesetzentwurf aus dem Bundesfinanzministerium, mit dem die Frage der politischen Betätigung gemein-

nütziger Vereine neu geregelt werden sollte, auch dieser Entwurf ist mittlerweile zurückgezogen;

\* schließlich die Aberkennung der Gemeinnützigkeit der VVN-BDA (Bundesverband) durch das Finanzamt für Körperschaften I in Berlin aufgrund der Tatsache, dass die VVN-BDA im Bericht des Bayerischen Landesamtes für Verfassungsschutz (und nur in diesem!) als „extremistische“ und „demnach verfassungsfeindliche“ Organisation aufgeführt wird. Um diesen letzteren Vorfall geht es hier.

Einem Bericht der taz vom 9. Dezember zufolge ist der Hintergrund der Entscheidung *„eine Anweisung aus dem Bundesfinanzministerium vom 31. Januar 2019, ein Erlass zur Abgabenordnung, welche die Gemeinnützigkeit von Vereinen regelt. Dort wird ‚klargestellt‘: Eine Institution verliert ihre Gemeinnützigkeit, sobald sie in **einem** (Hervorhebung gm) Verfassungsschutzbericht genannt wird und den vorgeworfenen Extremismus nicht widerlegen kann.“*

Das Ministerium beruft sich dabei, so die taz, auf ein Urteil des Bundesfinanzhofs vom März 2018 gegen einen Moscheeverein – das eben dieses festlegte. *„Es ist eine Beweislastumkehr: Nicht das Finanzamt muss nun belegen, dass ein Verein verfassungswidrig ist, sondern dieser muss seine Verfassungstreue beweisen.“* Aufgrund dieses Urteils und des darauf folgenden Erlasses entzogen auch in NRW Finanzämter dem dortigen Landesverband und Kreisverbänden die Gemeinnützigkeit. Danach folgte Berlin für den Bundesverband. Finanzsenator Matthias Kollatz (SPD) sagte der taz zufolge, in solchen Fällen gebe es rechtlich „keinen Spielraum“.

*„Dabei hätte es sehr wohl Spielraum gegeben, wie die Unterlagen zeigen. Denn selbst der bayerische Verfassungsschutz nennt die VVN/BdA nur ‚linksextremistisch beeinflusst‘. Und unklar ist, warum das Amt nicht nur den Landesverband des VVN/BdA, sondern auch den Bundesverband beurteilen darf. NRW jedenfalls nutzte den Spielraum: Es zog seinen Beschluss, dem VVN/BdA die Gemeinnützigkeit abzuerkennen, im Oktober wieder zurück.“*

Und damit sind wir genau bei dem Punkt, der eingangs angesprochen worden ist: Willkürliches Handeln von Behörden aufgrund einer Rechtsprechung zu einem ganz anderen Bereich, die sich auf die politische Einschätzung einzelner Verfassungsschutzbehörden stützt, Behörden, deren Tätigkeit in den letzten Jahren gerade im Bereich des „Rechtsextremismus“, den wiederum die VVN/BdA bekämpft, nicht über jeden Zweifel erhaben war – um es einmal zurückhaltend auszudrücken!

Von den politisch Verantwortlichen ist daher zu fordern und zu erwarten, dass erstens die Entscheidung der Berliner Finanzbehörde vollständig rückgängig gemacht und dass zweitens gesetzlich klargestellt wird, dass sich derlei willkürliches, politisch gesteuertes Vorgehen einzelner Landesbehörden gegen den Bundesverband einer Organisation nicht wiederholt. Im ersten Fall ist der Berliner Finanzsenator, im zweiten Fall der Bundesfinanzminister – und hier wieder der mittlerweile zurückgezogene Gesetzentwurf – in der Pflicht.

Unsere Solidarität gilt der VVN/BdA und seinen Mitgliedern.

**Gerhard Merz**

## Erste eigenständige Sonderkommando-Ausstellung im Museum Auschwitz

Zu Entwicklung, Inhalt und Zukunft der Ausstellung  
und zur Verantwortung unserer Generation

Von **Andreas Kilian**

Anlässlich des 75. Jahrestags des Sonderkommando-Aufstands vom 7. Oktober 1944 wurden im Staatlichen Museum Auschwitz-Birkenau, im Erdgeschoss des ehemaligen Häftlings-Blocks 21 des Stammlagers, die Sonderausstellungen „Der Aufstand“ und „Sonderkommando“ eröffnet. Letztere wird von Oktober 2019 bis März 2020 gezeigt. Im Zentrum der beeindruckenden polnisch- und englischsprachigen Ausstellung der Kuratorin Anna Ren und ihrer Mitarbeiterinnen Aleksandra Mausolf und Zusanna Janusik stehen Zitate aus den Erinnerungen der überlebenden Sonderkommando-Häftlinge, aber auch aus den unschätzbaren Zeugnissen der ermordeten Zeugen aus dem Sonderkommando. Diese sogenannten Chronisten des Sonderkommandos hatten geheime Manuskripte im Erd-

reich der Krematoriumsgelände - davon mindestens 60 Stück bei Krematorium III - hinterlassen, wo bis in die Gegenwart noch weitere vergrabene Handschriften vermutet werden müssen. Danach wurde jedoch seit 1964 und sogar nach dem Ende des „Kalten Krieges“ nicht mehr gesucht.

Mit ihrer ersten eigenständigen Sonderkommando-Ausstellung reagieren die Entscheidungsträger letztlich auch auf das seit einigen Jahren stetig steigende internationale Interesse am Thema Sonderkommando, das wissenschaftlich insbesondere durch Dominic Williams (Northumbria University, GB) und Nicholas Chare (Université de Montréal, Canada) vielfältig beleuchtet und durch die eine größere wissenschaftliche Aufmerksamkeit geschaffen wurde, der sich auch das Auschwitz-Museum nicht mehr entziehen konnte. In ihrer aktuellen Publikation

*Testimonies of Resistance: Representations of the Auschwitz-Birkenau Sonderkommando* (New York/Oxford 2019) behandeln Williams und Isabel Wollaston die Thematik *Das Sonderkommando und die Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau*. Ihr Artikel verdeutlicht, dass das Sonderkommando bis



Pressefotos des Ausstellungsraums. © PMO 2019

2019 wenn überhaupt nur am Rande eine minimale Rolle in der Ausstellungskonzeption und -historie des Auschwitz-Museums gespielt hatte: in der Dauerausstellung aktuell in der in Block 11 seit Juni 2018 zu sehenden Ausstellung *Widerstand im KL Auschwitz*, in der in Block 4 seit Jahrzehnten präsentierten Ausstellung „*Vernichtung*“ sowie in der aktuellen französischen und ungarischen Länderausstellung (Block 20 und 28) und in der Ausstellung zur Geschichte des jüdischen Martyriums (Block 27).

Vor Oktober 2019 wurde dem Sonderkommando jedoch keine eigenständige Ausstellung gewidmet, was offensichtlich mit den früheren Schwierigkeiten im Zusammenhang mit der problematischen Wahrnehmung, Beurteilung und Darstellung dieses Arbeitskommandos und seiner Funktion im Vernichtungsprozess zu tun hatte. Unter den temporären Sonderausstellungen wurde erstmals im Oktober 2014 in Block 12 dem Sonderkommando-Aufstand eine kleine Ausstellung gewidmet, allerdings anlässlich des 70. Jahrestags nur für wenige Wochen und auch nur zu diesem besonderen Anlass.

Von Oktober 2018 bis März 2019 war schließlich die Kunstaussstellung von David Olères Werken zu sehen. Auf dieser Grundlage entwickelten sich die beiden aktuellen Sonderausstellungen zum Thema Sonderkommando und Aufstand. Die sehenswerte und ansprechende Gestaltung der Ausstellung erinnert bereits an die ein Jahr zuvor am selben Ort präsentierte

Ausstellung von David Olères Kunstwerken: In dem dunklen Raum kommen die direkt angestrahlten Zitate und Bilder auf schwarzem Hintergrund besonders eindrucksvoll zur Geltung und erhalten damit alle Aufmerksamkeit der Zuschauer, die sich auf das Wesentliche konzentrieren können und in der tiefen Dunkelheit des Raums verschluckt zu werden scheinen. Der Ausstellungsraum wird gleichsam zu einem Weltraum des Grauens, in dem statt Himmelskörpern schreckliche aber ausdrucksstarke Zitate, Kunstwerke und Exponate dem Beobachter entgegenleuchten.

Das empfindliche Thema findet in dem Erinnerungsraum einen würdigen und angemessenen Ort, der Schau- und Sensationslustige dank seiner sensiblen Ausstellungskonzeption eher abschrecken dürfte. Die Besucher finden mit ihren Emotionen, Trauer und Entsetzen stattdessen an diesem Ort eine besondere Form von geschütztem Raum vor, der eine tiefere Auseinandersetzung mit der Thematik erlaubt und auch Momente des Gedenkens zulässt.

Die Auswahl der Kunstwerke und Exponate ist sehr überschaubar, aber auch sehr bedeutend: Originalwerke von Künstlern wie Jerzy Adam Brandhuber, Mieczyslaw Koscielniak und David Olère sind ebenso zu bestaunen wie die Thermosflasche, mit der der Brief des Sonderkommando-Chronisten Marcel Nadjari vergraben wurde. Die Schutz-Behältnisse aller anderen Manuskriptfunde in der Vernichtungszone sind inzwischen verschollen, das



**Pressefoto der einzigen noch erhaltenen Tür zu einer Gaskammer. Sie wurde in den Ruinen von Krematorium V gefunden. © PMO 2019**

nun gezeigte Exponat ist daher ein Unikat.

Die einzige erhaltene Gaskammertür gehört zweifellos zu den aufsehenerregendsten Ausstellungsstücken. Sie wurde im Frühjahr 1945 neben der Ruine von Krematorium V aufgefunden und zuletzt nur für ausgewähltes Publikum in der Kunstaussstellung in Block 25 zu sehen. Diese einzigartigen Exponate sind von unschätzbaren Wert.

Inhaltlich bleibt die Ausstellung aber leider weit hinter ihren Möglichkeiten und überrascht mit missverständlichen und fehlerhaften Schrifttafeln sowie mit einer unglücklichen Auswahl von zum Teil unzuverlässigen Zitaten. Leon Cohens Häftlingsnummer wird in großer Schrift fälschlicherweise als „182494“ statt 182492 gezeigt, andere Häftlingsnummern der zitierten Überlebenden werden hingegen nicht genannt.

Als Aufstandsbeschreibung dient der Bericht Cohens, der leider sehr tendenziös die Initiative griechischer Juden im Sonderkommando beschreibt und falsche Behauptungen aufstellt, obwohl er genauso wie einige seiner griechischen Kameraden aus dem unbeteiligten Krematorium III im Gegensatz zu anderen Überlebenden kein Augenzeuge des Geschehens war. Miklos Nyiszli wird auf einer Tafel irrtümlicherweise als „Sonderkommando-Häftling“ bezeichnet, tatsächlich war er Häftling in dem Lagerarzt Mengele unterstellten „Sektions-Kommando“, das in der Pathologie von Krematorium II arbeiten musste. Die Fundstellen der Zitate werden bedauerlicherweise nur in den wenigsten Fällen genannt, und zwar ausschließlich aus Gideon Greifs Standardwerk „*Wir weinten tränenlos*“, aus dem auch das unvorteilhafte Foto Jaakov Silberbergs in der Ausstellung stammt. Eine gleichberechtigte Abbildung der anderen zitierten Zeugen fehlt bedauerlicherweise.

Schwerwiegend und zahlreicher sind jedoch die Fehler auf den historischen Zeittafeln: Die erste provisorische Gaskammer in Birkenau ging nicht bereits im März 1942 in Betrieb, sondern wurde zu diesem Zeitpunkt erst ausgebaut, bis sie schließlich im Mai 1942 effizient benutzt werden konnte. Ebenso wenig wurde das erste Sonderkommando Mitte April eingerichtet, sondern erst Anfang Mai, wie Arnoszt Rosin glaubhaft bezeugt hat.

Die Exhumierung und Verbrennung der Leichen aus den Birkenauer Massengräbern fand nicht schon im August



Übersicht der bekannten Chronisten des jüdischen Sonderkommandos ©Andreas Kilian

1942, sondern erst im September statt, nämlich kurz nach der Rückkehr des Leiters der Aktion, SS-Untersturmführer Franz Hößler, von seiner Inspektionsreise nach Kulmhof. Auf der Zeittafel „1944“ wird suggeriert, der Ausbruchversuch nach der Durchtrennung des Stacheldrahts hätte am Krematorium IV stattgefunden, stattdessen fand das Ereignis bei Krematorium II statt. Die Einstellung der Vernichtungsaktionen fand bereits am 31. Oktober statt, nicht erst im „November“.

In der „Umgebung der Ruinen von Krematorien II und III“ seien die Aufzeichnungen von Marcel Nadjari aufgefunden worden, heißt es auf einer Tafel über die Sonderkommando-Handschriften. Allerdings ist die Stelle des Fundorts neben dem Auskleideraum von Krematorium III genau protokolliert worden. Fraglich ist auch, warum die vom Auschwitz-Museum mittels

multispektral bildgebender Verfahren neu digitalisierten und besser lesbaren gemachten Manuskripte von Nadjari, Lewenthal und Langfus nicht als neue Scans auf der Tafel mit den ausgewählten vier Seiten in der Ausstellung zu sehen sind. Die Resultate des bereits im Jahresbericht 2018 erwähnten Scan-Projekts hätten für die Ausstellung durchaus nützlich sein können und sollten Besuchern grundsätzlich nicht vorenthalten werden.

Zweifellos kann die positive Entwicklung, die Geschichte des Sonderkommandos endlich im Fokus einer Sonderausstellung des Auschwitz-Museums sehen zu können, nicht hoch genug geschätzt werden, langfristig gesehen sollte die Würdigung des Themas in einer Dauerausstellung jedoch Ziel der bisher schleppend und nur etappenweise umgesetzten Auseinandersetzung mit der umstrittenen „Grauzone“

des Sonderkommandos sein. Zu den sicherlich wertvollsten Bestandteilen der Ausstellung gehört hierbei der Inhalt der Handschriften des Sonderkommandos, die in den Jahren 1943-1944 entstanden sind. Insofern sollte die Sicherstellung der letzten noch nicht geborgenen Beweise der Verbrechen, der geheimen Aufzeichnungen der Sonderkommando-Chronisten, höchste Priorität genießen, um nicht nur eine mit modernsten

Methoden durchzuführende wissenschaftliche Entzifferung, Übersetzung und Auswertung zu ermöglichen, sondern vor allem um sie dauerhaft der Weltöffentlichkeit präsentieren zu können, als das, was die zumeist jiddischen Handschriften des Sonderkommandos sind und von Beginn an waren: ein einzigartiges Weltkulturerbe, das aus Not, Verzweiflung und Rache als Zeichen des Widerstands im Zentrum der Mordmaschinerie entstanden ist.

In einem Schreiben an das *Internationale Auschwitz Komitee* in Warschau bestätigte die Museums-Leitung im November 1963, „*dass die letzten Funde (Teile von Aufzeichnungen, die in den vergangenen Jahren beim Krematorium Nr. 3 in Birkenau ausgegraben wurden) auf große Bedeutung dieser Dokumente hinweisen.*“ Darin heißt es weiter: „*Wir sind der Ansicht, dass in der gegenwärtigen Situation alles getan werden muss, damit Dokumente dieser Art so schnell wie möglich ausgegraben und bei der Ausarbeitung der Geschichte des Lagers Auschwitz [sic] ausge-*



**Dov Paisikovic (links) mit Museumsdirektor Kazimierz Smolen (nur angeschnitten) neben den Ruinen von Krematorium III, REVUE, 13-09.1964, Foto © Jenő Kovacs**

*wertet werden.*“ Zudem beteuerte der Direktor des Auschwitz-Museums (von 1955-1990) Kazimierz Smolen in einem auf den 26.11.1963 datierten weiteren Brief an Herrman Langbein: „*Unsererseits möchten wir hervorheben, dass das Museum alles unternehmen wird, damit die beim Krematorium vergrabenen Dokumente gefunden (...) werden.*“

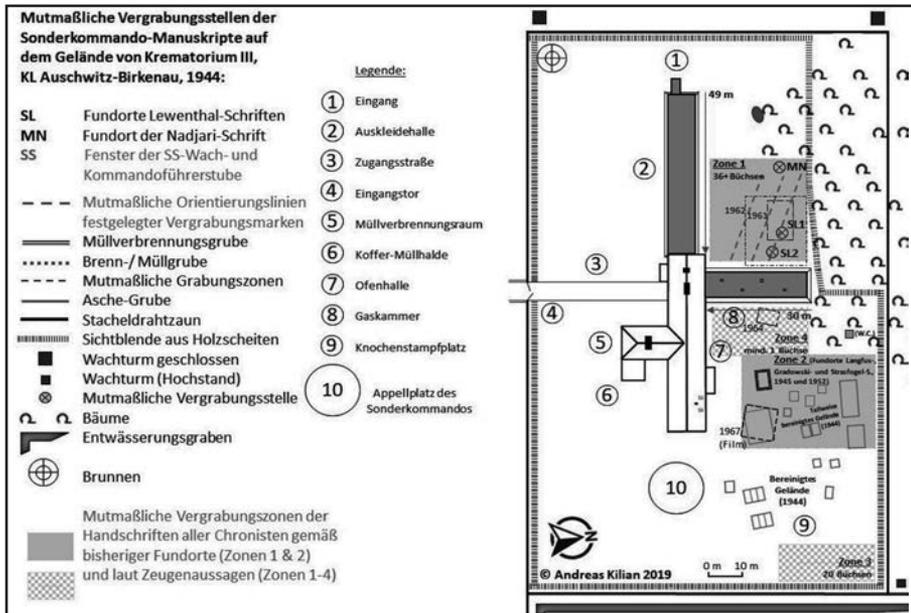
Nach einer nachlässigen und flüchtigen sowie letztlich erfolglosen Suchaktion des Auschwitz-Museums im August 1964 unter Anleitung des Sonderkommando-Augenzeugen Dov Paisikovic auf dem Krematoriumsgelände schrieb die israelischen Zeitung *Yediot Ahronot* am 28.08.1964, der Direktor des Auschwitz-Museums hätte nach dem Misserfolg versprochen: „*Wir werden es finden. Wir werden eine Gruppe Soldaten einsetzen und sie jeden Winkel des Erdbodens durchsuchen lassen.*“ Bestätigt wurde diese Aussage auch von anderen Zeugen. Eine weitere Suche, die in ernsthafter Absicht sicherlich mehrere Tage erfordert hätte, erfolgte trotz des Ver-

sprechens jedoch bis heute nicht.

Lediglich ein Filmprojekt löste zwischenzeitlich im Jahre 1967 die einzige bislang dokumentierte und professionell durchgeführte archäologische Grabung auf dem Krematoriumsgelände aus, allerdings nur, um bereits sechs Jahre zuvor entdeckte Überreste eines Müllhaufens garantiert bergen zu können. 30 Jahre nach seiner Grabungsankündigung antwortete der ehemalige Direktor des Auschwitz-Museums Smolen am 25.09.1994 auf die Frage des Verfassers, ob überhaupt noch Handschriften gefunden werden könnten, wie folgt: „Es ist möglich, es ist möglich, bloß jetzt muss man einfach sagen: solche Ausgrabungen machen eine sehr große Sensation. Das ist nicht gut für

solche Sachen. Zweitens, es ist bestimmt nicht einfach, jetzt etwas zu finden, weil diese Gegend hat sich einfach geändert. Es ist bestimmt mindestens dreißig Zentimeter höher als es mal war.“

Diese Feststellung ist 25 Jahre alt. Unmöglich ist es aber immer noch nicht, Sonderkommando-Aufzeichnungen in der Erde des Krematoriumsgeländes zu finden, vorausgesetzt der politische Wille ist dafür vorhanden. Die Verantwortung für die Verrottung der Sonderkommando-Schriften, der bedeutendsten Dokumente der Shoah, im Boden Birkenaus liegt jedenfalls derzeit bei unserer Generation. Zukünftige Generationen werden über die absehbaren Folgen und das Ergebnis dieser Untätigkeit zu urteilen haben.



Karte zu mutmaßlichen Vergrabungsstellen der Sonderkommando-Manuskripte auf dem Gelände von Krematorium III in Auschwitz-Birkenau. ©Andreas Kilian 2019

## Erste Ausstellung von David Olères Nachkriegs-Kunstwerken in Deutschland

Katalog vereint Werke des Sonderkommando-Überlebenden

Von **Andreas Kilian**

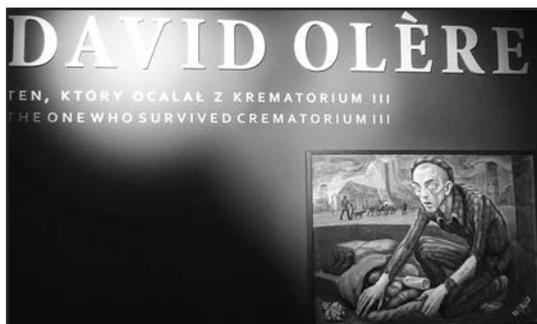
*Tötungs-Installationen in Auschwitz“*  
(Case for Auschwitz, S. 354).

Zum 75. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz wird die von der Kuratorin Agnieszka Sieradzka und den Co-Kuratoren Marc Oler und Serge Klarsfeld erstellte sowie von Jürgen Kaumkötter organisierte Ausstellung „*David Olère. Überlebender des Krematoriums III*“ vom 30. Januar – 21. Februar 2020 im Paul-Löbe-Haus des deutschen Bundestags in Berlin gezeigt. Anschließend soll die Ausstellung vom 1. Oktober 2020 – 31. Januar 2021 im Zentrum für verfolgte Künste, Solingen, gezeigt werden.

Sie repräsentiert einen Teil des außergewöhnlichen Werks von Olères künstlerischer Verarbeitung seiner traumatischen Erfahrungen im Sonderkommando Auschwitz, wo er mindestens 15 Monate lang den Massenmord an den europäischen Juden als Zeuge miterleben musste. Olère bildete 1945 und 1946 als Erster die Zwangsarbeit mit Leichen in der Gaskammer und vor den Verbrennungsöfen ab, was als Tabubruch angesehen wurde. Andererseits werden die Werke des Augenzeugen seither von Experten als zuverlässige und realistische Bildquellen anerkannt. Robert Jan van Pelt, der im Jahre 2000 Olères Zeichnungen als Beweismittel im Prozess gegen den Holocaust-Leugner David Irving heranzog, bezeichnet Olère als „*bedeutenden Augenzeugen der*

### Ein außergewöhnlicher Mensch

David Olère (1902-1985) war alleiniger Überlebender der schätzungsweise 60



**Polnisch-englischsprachige Ausstellung im Museum Auschwitz. Foto: ©Andreas Kilian 2018**

bis 65 Mann, die am 4. März 1943 von Drancy nach Auschwitz-Birkenau deportiert und zur Arbeit im jüdischen Sonderkommando gezwungen wurden. Zudem war er einer von rund 50 Häftlingen, die aus der ursprünglichen Belegschaft des Krematoriums III überlebten und einer von nur 18 Überlebenden des Sonderkommandos von Krematorium III, die der Nachwelt Erinnerungen hinterlassen haben.

Unter den Kameraden seines Arbeitskommandos haben vereinzelt Überlebende für ihre Erinnerungsberichte oder Aussagen auch Zeichnungen der Vernichtungseinrichtungen selbst angefertigt oder erstellen lassen (z.B. Marcel Nadjary und Dov Paisikovic), jedoch war Olère der einzige, der so-

wohl von seiner Profession her als auch im Ergebnis Sonderkommando-Erinnerungen in Form von anspruchsvoller bildender Kunst überliefert hat. Der begabte Maler wurde aufgrund seines Talents und seiner Sprachkenntnisse von der Krematoriums-SS als privater Auftragsmaler und Übersetzer ausgenutzt und für diese Dienste wie ein privilegierter Vertrauenshäftling behandelt.

Auch andere Häftlinge im Sonderkommando versuchten, sich mit ihrem Talent ein Zubrot zu verschaffen, so porträtierte etwa ein griechischer Häftling seinen Kameraden Filip Müller, aber Olère war einer der sehr seltenen Fälle, die dafür von der regulären Arbeit freigestellt wurden und wie die Goldarbeiter und der Uhrmacher im Sonderkommando einen separaten Arbeitsraum hatten. So verzierte, illustrierte und kalligraphierte er auch die Korrespondenz der Krematoriums-SS und malte deren Porträts, die womöglich noch heute in privaten Nachlässen erhalten sind.

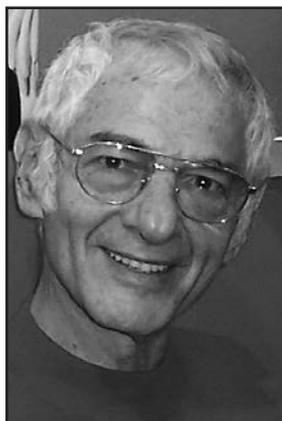
Seinen Freiraum nutzte Olère für ausführliche Beobachtungen, die dank seines fotografischen Gedächtnisses in seinen späteren Kunstwerken verewigt werden konnten. Durch seine Fähigkeit bewussten analytischen Beobachtens, verbunden mit seiner privilegierten Bewegungsfreiheit, gelang es Olère, Bereiche im Mordbetrieb bildlich zu bezeichnen und zu beschreiben, die nur wenigen anderen Häftlingen überhaupt zugänglich waren. Dem ehemaligen Kapo Lemke Pliszko zufolge fertigte der ihm unterstellte Olère auch illegale Zeichnungen von „Toten und Erschossenen“ an, die mit anderen Aufzeichnungen 1944 auf dem Krematoriumsgelände vergraben wurden (laut Lucy Dawido-

wicz habe er erst in den letzten Tagen von Auschwitz damit begonnen; *Spiritual Resistance*, S. 146).

David Nencel, der privilegierte Uhrmacher im Sonderkommando, gab an, illegal angefertigte Pläne der Krematorien selbst vergraben zu haben. Möglicherweise stammten sie auch von Olère, der 1945 und 1946 fünf Pläne und Querschnittsansichten von Krematorium III vollständig gezeichnet oder zum Teil skizziert hatte. Auch der mit Olère gemeinsam aus Drancy deportierte Kamerad Herman Strasfogel wurde im September 1943 von anstrengenden Arbeiten befreit, allerdings mussten die Privilegierten im Sonderkommando bei personellen Engpässen in Ausnahmefällen auch bei belastenden Aufgaben mithelfen.

Im Sommer 2018 wurde nach einem überraschenden Archivfund Karen Taiibs erstmals bekannt, dass Olère selbst am 12.10. und 29.11. 1943 zwei Briefe aus Auschwitz-Birkenau an seine Kontaktperson Monsieur Noel, Rue du Miroir d'Eau in seinen Heimatort Noisy-le-Grand verschickt hatte, während seine Ehefrau und sein Sohn in unterschiedlichen Verstecken untertauchen mussten, und dass er von dieser Adresse, nur zwei Gehminuten von seinem 1937 bezogenen Wohnhaus entfernt, zwischen dem 25.10.1943 und 10.02.1944 auch vier Briefe nach Birkenau geschickt bekam. Dieses Privileg wurde nur sehr wenigen Häftlingen im Sonderkommando zuteil, hing aber vor allem mit einem perfiden Täuschungsmanöver der deutschen „Endlöser“ zusammen, das unter anderem französische Juden in Auschwitz und deren Angehörige in der Heimat traf.

Olère war aber nicht nur ein beeindruckender Künstler, sondern selbst un-



David Olère (1938), Alexandre Oler (1930 - 2010) u. Marc Oler (geb. 1970) ©A. Kilian 2004 u. 2018

ter seinen Kameraden kein namenloser Häftling: Als Vertrauenshäftling war er laut dem Sonderkommando-Augenzeugen Leon Cohen während des Sonderkommando-Aufstands der einzige neben dem Goldschmied Katz, der von den in Krematorium III eingesetzten Häftlingen nicht in einem Raum eingesperrt worden war. Dem Zeugen Marcel Nadjary zufolge rettete er seinen Kameraden vermutlich sogar das Leben, weil er mit anderen Kameraden polnischer Herkunft verhindert hatte, dass die Griechen im Sonderkommando sich am Aufstand beteiligten, was unweigerlich die Ermordung der Mehrheit des Kommandos zur Folge gehabt hätte.

#### Ein außergewöhnlicher Künstler

So außergewöhnlich wie David Olères Leben und Überleben sind auch seine bildlichen Darstellungen des Grauens im Herzen des nationalsozialistischen Vernichtungslagers. David Olères Freunden Serge und Beate Klarsfeld sowie seinem Sohn Alexandre und Enkel Marc Oler ist es zu verdanken, dass Olères Kunst seit Jahrzehnten öffentlich verbreitet wird

und im Gedenken an Auschwitz tief verwurzelt ist. Die Vorstellung vom geheimen Innenleben der Mordfabrik, einer Sperr- und Verbotszone für fotografische Dokumentation jeglicher Art, wurde von Olères einzigartigen Bildern entscheidend geprägt (im Gegensatz zu inhaltlich vergleichbaren Werken von Jehuda Bacon, Thomas Geve, Ella Liebermann-Shiber, Alfred Kantor, Jan Komski, Walter Preisser und Wladyslaw Siwek).

In seiner frühen Schaffensperiode von 1945-1950, aus der bislang 92 Zeichnungen (1945: 33, 1946: 19, 1947: 25, 1948: 1 sowie 1949 und 1950 jeweils 2) publiziert wurden, dokumentierte Olère auf 47 Zeichnungen systematisch verschiedene Bereiche der Birkenauer Krematoriumsgelände und Vernichtungsstätten sowie die Physiognomie ihres SS-Personals. Die Präzision seiner Erinnerung, insbesondere an technische Einzelheiten und Gesichter, ist dabei bemerkenswert, sie halten teilweise einem Vergleich mit zeitgenössischen Fotografien stand.

Kaum jemand unter den Sonderkommando-Häftlingen, mit Ausnahme

der Funktionshäftlinge und Kalfaktoren, kam so nah mit den SS-Schergen im Krematorium in Kontakt wie Olère. Deshalb war er unter anderem als deren Briefschreiber der Einzige, der neben den Gesichtern auch Namen der Täter überliefern konnte, die noch von keinem anderen Zeugen genannt wurden. Sein Geheimwissen nahm Olère mit ins Grab, da er sich dazu entschlossen hatte, keine schriftlichen Berichte oder mündlichen Zeugenaussagen abzugeben.

Eine Ausnahme stellt der 45-minütige Fernsehfilm von Jean Boussuge „Non Retour ou la mémoire volée. Témoignage David Olère“ (F, 1980) dar, in dem Olère seine Bilder kommentiert und sein rastloses Schaffen erläutert. Bedauerlicherweise ist der O-Ton im Film zum Teil mit falschen Bildern zusammengeschnitten worden, was für deren Interpretation irreführend ist.

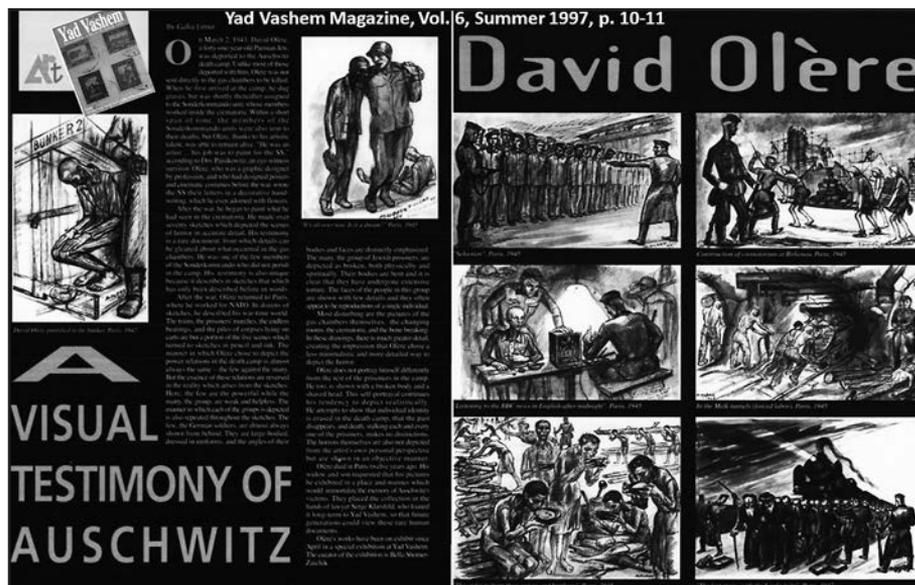
Im Umfang wird die Berliner Ausstellung etwas kleiner sein als die bislang größte, die im Museum Auschwitz von

Oktober 2018 bis März 2019 zu sehen war und neben 19 Gemälden aus der Sammlung des Auschwitz-Museums, davon eine Schenkung Serge Klarsfelds von 2014 und 18 Neuerwerbungen vom September 2017, auch 61 Leihgaben aus Israel und Frankreich zeigte.

Allerdings werden in Berlin auch drei Bilder gezeigt, die im Museum Auschwitz bislang nicht ausgestellt wurden. Der einzigartige Maler David Olère hinterließ glücklicherweise zahlreiche Zeichnungen und Gemälde über das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau, die Todesmärsche sowie die KL Mauthausen, Melk und Ebensee, die auf Museen und Institutionen in Frankreich (Drancy, Champigny, Paris), Israel (Yad Vashem; 1976 Getto Fighters House), Polen (Auschwitz) und (New York) verteilt wurden und eine große Auswahlmöglichkeit für verschiedene Ausstellungsprojekte bieten. Zu Lebzeiten wurden seit 1976 nur wenige Werke Olères in Paris, New York und Chicago ausge-



Krematoriums-SS. Fotos © Archiwum Narodowe, Krakau; USHMM; Bundesarchiv (BDC)



### Hebräisch-englischsprachige Ausstellung in Yad Vashem, Jerusalem 1997

stellt und noch seltener publiziert (zum Beispiel 5 Zeichnungen im Bildband „*Spiritual Resistance*“, 1981).

Nach Olères Tod wurden im Jahre 1985 44 Werke Yad Vashem sowie 1988 18 Bilder dem Museum of Jewish Heritage in New York übergeben. Die erste Ausstellung von Olères Werken zeigte am 30. April 1997 in Yad Vashem mit 33 Zeichnungen aber auch ausgewählte Gemälde und Skulpturen.

Der Ausstellungsort Berlin hat nach dem Ende der Schreckensherrschaft des Dritten Reichs nicht nur eine besondere symbolische Bedeutung, sondern war bereits vor 100 Jahren Schauplatz einer Ausstellung seiner Holzschnitte und auch Olères fester Wohnsitz von spätestens 1921 bis Ende 1923, nachdem er von der „*Europäische Film-Allianz*“ (E.F.A.) im berühmten Zoo-Atelier in der Hardenbergstraße

29 als Bühnenbildner und Maler engagiert worden war.

### Ein außergewöhnliches Buch

Die größte Anzahl seiner Werke ist in der bisher besten und bislang letzten Edition von Olères Kunst, dem empfehlenswerten Ausstellungskatalog zur Sonderausstellung in Auschwitz erschienen, in dem auch Leihgaben aus den Sammlungen der Holocaust-Gedenkstätten Yad Vashem (41) und Lohamei haGetaot (52) in Israel sowie dem Mémorial de la Shoah (3) aus Paris zu sehen sind. Der 176-seitige Band „*David Olère - The One Who Survived Crematorium III*“ versammelt 119 Werke, darunter 72 Zeichnungen und 29 Ölgemälde über Auschwitz-Birkenau, 8 Werke über Mauthausen, Melk und Ebensee sowie eine Zeichnung über die Todesmärsche.

Das großzügige Buchformat und die

Druckqualität der Abbildungen sind beachtlich, teilweise sind die Abbildungen sogar doppelseitig. Allerdings fehlen in der Edition 10 bedeutende Zeichnungen und 3 Ölgemälde sowie 5 Zeichnungsentwürfe und 5 Skulpturen die in älteren Editionen bereits abgedruckt wurden.

Positiv im Vergleich zu anderen Olère-Editionen ist jedoch nicht nur die Größe der Abbildungen zu bewerten, sondern auch die passgenaue Auswahl der kommentierenden Zitate von 17 „Sonderkommando-Mitgliedern“ (laut Klappentext) sowie der Umfang der Essays. Der am häufigsten zitierte Zeuge Miklos Nyiszli ist jedoch zu keinem Zeitpunkt Häftling im Sonderkommando gewesen.

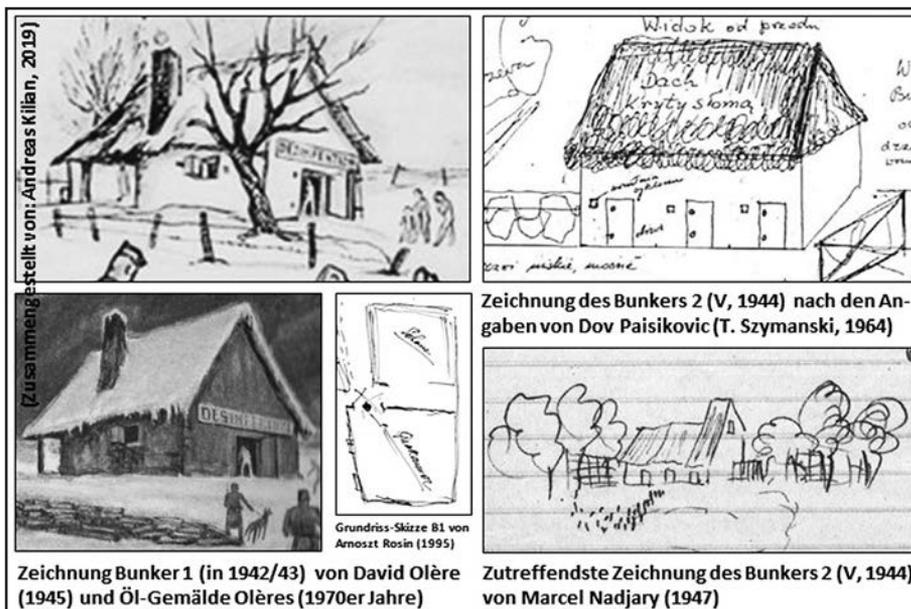
Die acht Olère-Zitate im Buch stammen aus dem Dokumentar-Film von Jean Boussuge, worauf überhaupt nicht hingewiesen wird, ebenso wenig werden die Quellen aller anderen 63 Zeugen-Zitate angegeben. Quellenangaben wären in der Edition grundsätzlich genauso notwendig wie eine Auswahlbibliografie sowie die Transkription und Übersetzung aller originalen Bildbeschriftungen.

Eine weitere Schwäche der Edition ist die Tatsache, dass die Jahresangaben der Entstehung von Olères späten Werken pauschal mit „1960-1980“ angegeben werden, obwohl in früheren Publikationen in einigen Fällen konkretere Angaben gemacht werden konnten. Präzisere oder zuverlässigere Angaben wären auch in den historischen Begleittexten zu erwarten gewesen. Der erste Katalog von Olères Werken wurde nicht 1997 in Paris (S. 24), sondern 1989 in New York herausgegeben.

Olère verließ Auschwitz nicht am 19.

Januar 1945 (S. 11), sondern einen Tag früher (S. 21). Weder wurden die „Sonderkommando-Mitglieder“ rasch liquidiert (S. 10), noch waren sie grundsätzlich jung und physisch kräftig oder wurden gar ernsthaft gemustert (S. 18). Von 100 deportierten Männern aus Olères Transport im Alter von 14 bis 50 Jahren waren 76 % über 35 und 48 % sogar über 45 Jahre alt. Auch die aus anderen Transporten für das Sonderkommando ausgewählten Männer wurden nach vorhandener Altersstruktur und zahlenmäßigem Bedarf ausgewählt.

Vereinzelt sind Bildinterpretationen im Katalog nicht nachvollziehbar, so wird zum Beispiel auf S. 59 ein gewöhnlicher SS-Posten von Krematorium III mit dem Krematoriums-Leiter Erich Mußfeldt (irrtümlich „Mühsfeldt“ geschrieben) verwechselt. Zahlreiche Behauptungen in den Einführungs- und Begleittexten beruhen zum Teil auf alten Fehlinterpretationen Jean-Claude Pressacs und sind unplausibel: David Olère war weder beim Ausheben von Massengräbern (S. 10, 42, 46) oder beim Vergraben von Leichen eingesetzt (S. 18, 48, 49), noch hatte er offenbar jemals „Bunker 2“ selbst gesehen (S. 10). Zu dem Zeitpunkt, als Olère frühestens ins Sonderkommando eingewiesen werden konnte, wurden die Leichen bereits seit etwa 6 Monaten in Gruben verbrannt (S. 47) und nicht mehr in Massengräbern verscharrt. Seine Darstellung der provisorischen Gaskammer (S. 42, 46) ähnelt in keinster Weise dem Gebäude von Bunker 2, auch den Augenzeugenbeschreibungen von Bunker 1 entspricht sie nicht. Das Gelände war im Gegensatz zu Olères Zeichnung von 1945 ebenerdig, der Grundriss des Gebäudes sah anders aus, ein Schornstein war nicht vorhanden, die Einwurfluken



kleiner und eine von Augenzeugen beschriebene Scheune grenzte an Bunker 1. Insofern ist davon auszugehen, dass die Darstellung auf der Beschreibung von Mitgefangenen beruht.

Bei Olères Werken ist daher grundsätzlich zwischen Selbstbezeugung, Bezeugung aufgrund von Hörensagen und symbolischer Darstellung zu differenzieren. Ein Schlüssel zum Verständnis von Olères Darstellungen liegt in dem auf S. 74 abgebildeten Gemälde, das die Inhalte der auf den S. 46, 48, 49 und 81 abgebildeten und falsch interpretierten Werke in Form von allegorischer Malerei vereint: die Schaufel steht symbolisch für das Ausheben von Massengräbern im Sommer 1942, das ungleichmäßig ausgehobene Erdloch für das Verscharrten von Leichen, ausgerissene Kinderarme symbolisieren die Exhumierungsaktion vom Herbst 1942 (in einem anderen auf S. 59 abgebildeten Gemälde steht das Motiv

abgetrennter Totenhände von Kindern hingegen als Symbol der Anklage für die unschuldigen und wehrlosen Opfer, die von den Deutschen grausam ermordet worden waren), Holzbretter und -latten symbolisieren das Brennholz der seit Herbst 1942 verwendeten Verbrennungsgruben, und der im Bildhintergrund zu erkennende rauchende Schlot repräsentiert die industrialisierte Leicheneinäscherung im großen Krematoriumsgebäude, das am 4. März 1943 vorerst in Betrieb genommen wurde.

Die Spitzhacke auf S. 46 symbolisiert hingegen im Kontext den Bau neuer Verbrennungsgruben im Spätherbst 1942. Auch die Darstellung des Krematoriumsbaus (S. 43, 120, 122/123) zeigt einen Zeitraum vor Olères Ankunft in Auschwitz, da die Außenmauern sowie der Schornstein von Krematorium III bereits Ende Januar 1943, also mindestens einen Monat früher, fertiggestellt

waren. Es gilt zudem nicht als gesichert, dass Olère bereits direkt nach seiner Ankunft in Auschwitz-Birkenau zum Sonderkommando ausgewählt wurde (S.18).

Eine Eintragung in der Schichtnachweistabelle des Arbeitseinsatzes vom Nebenlager Neu-Dachs in Jaworzno vom August 1943 legt die Vermutung nahe, dass sich Olère zuerst in einem anderen Arbeitskommando befunden haben könnte, wie dies auch bei anderen Häftlingen vor ihrer Überstellung ins Sonderkommando der Fall gewesen war.

Olère dokumentiert schlussendlich nicht nur als Augenzeuge, sondern auch als Historiker aus dem Sonderkommando verschiedene Geschehen künstlerisch, nämlich überlieferte Ereignisse oder eigene Erlebnisse, die er zum Teil mitein-

ander verknüpfen muss, um die komplexe Geschichte des Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau überhaupt erzählen und überzeugend vermitteln zu können.

Die Herausgabe eines Katalogs über das Gesamtwerk David Olères steht leider noch aus, ebenso wie eine kritische Analyse und gründliche kunsthistorische Interpretation seiner einzigartigen Bilder sowie eine Auflistung seiner Gemälde, Zeichnungen, Entwürfe und Skulpturen mit Angaben über das exakte Entstehungsjahr und den bisherigen sowie aktuellen Verbleib. Neben dem würdigungswerten künstlerischen Schaffen Olères sollte zukünftig aber auch die interessante Biografie des Menschen und Friedensbotschafters David Olère ausführlicher betrachtet werden. •

## Wir trauern um Kazimierz Albin und Karol Tendera

Wir trauern um unseren Freund Kazimierz Albin. Am 22. Juni 2019 ist der 96-Jährige in Warschau gestorben. Er war der letzte noch lebende Häftling aus dem ersten Transport mit polnischen Widerstandskämpfern, der am 14. Juni 1940 im Stammlager Auschwitz ankam.



**Kazimierz Albin**

Nach der Befreiung Europas von der deutschen Besatzung sah es Kazimierz Albin als seine wichtigste Pflicht an, über Auschwitz und seine ermordeten Mithäftlinge zu berichten. Er hatte bereits vor seiner Deportation Kenntnisse der deutschen Sprache erworben. Insofern war es ihm „*besonders wichtig, in Deutschland gehört zu werden*“, wie Christoph Heubner, Vizepräsident des

Internationalen Auschwitz-Komitees, in einem Nachruf betonte. Dies haben auch viele erfahren, die ihn bei unseren Studienfahrten oder bei anderen Gelegenheiten kennenlernen durften.



**Karol Tendera**

Mit Karol Tendera ist am 1. Oktober 2019 in Krakau ein weiterer ehemaliger Auschwitz-Häftling verstorben, der sich oft zum Gespräch mit Gruppen unserer Studienfahrten getroffen hat. Karol Tendera wurde 98 Jahre alt. In seinen letzten Jahren protestierte er lautstark und mit Recht gegen die Nutzung der Bezeichnung „*polnische Konzentrationslager*“, die vor allem in deutschen Medien oft fahrlässig verwendet wurde. **Hans Hirschmann**

## **Geboren in Auschwitz**

Ausstellung

**24. Januar 2020 - 13. April 2020**

Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Berlin, Stauffenbergstr. 13-14

Öffnungszeiten: Mo. - Fr.: 9 - 18 Uhr, Do. bis 20 Uhr, Sa. u. So.: 10 -18 Uhr

Eröffnung: Do, 23. Januar, Berlin, Hotel Maritim

Anlässlich des 75. Jahrestages der Befreiung von Auschwitz zeigt das *Internationale Auschwitz Komitee* in Berlin in Kooperation mit der *Gedenkstätte Deutscher Widerstand* und der *Internationalen Jugendbegegnungsstätte* in Oświęcim/Auschwitz die von Alwin Meyer erarbeitete Ausstellung „Geboren in Auschwitz“. Mit berührenden und verstörenden Fotografien und Dokumenten erzählt Meyer die Geschichte der in Auschwitz und in Birkenau geborenen Kinder und berichtet von seinen Begegnungen und Gesprächen mit den Überlebenden: „*Ich konnte nicht schreien, ich war zu schwach, nur deshalb lebe ich noch.*“ (Angela Orosz-Richt)

Weitere Informationen unter [www.gdw-berlin.de](http://www.gdw-berlin.de)

---

## **Die Mädchen von Zimmer 28, Theresienstadt**

Ausstellung

**25. Januar 2020 - 28. Juni 2020**

Erinnerungsort Topf & Söhne, 99099 Erfurt, Sorbenweg 7

Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag: 10 - 18 Uhr

Eröffnung: Freitag, 24. Januar, 20 Uhr

Die Ausstellung über das Zimmer 28 im Mädchenheim L 410 in Theresienstadt erzählt mit Fotos, Zeichnungen, Notizen, Gedichten und Briefe von Kindern und Erwachsenen, die in einer unmenschlichen Umgebung Werte wie Mitgefühl, Respekt, Solidarität und ihre Freundschaften mittels Kunst und Kultur bewahren konnten. Diese Geschichte ist auch eng verbunden mit den Aufführungen der Kinderoper *Brundibar*. Die Mädchen, die im Zimmer 28 zwischen 1942 und 1944 lebten, waren zwischen zwölf und 14 Jahre alt. 30 Quadratmeter für 30 Mädchen, das war Zimmer 28. Von 50 - 60 Mädchen, die für eine Weile im Zimmer 28 untergebracht waren, überlebten nur 15 den Holocaust. Die meisten davon wurden in den Gaskammern von Birkenau ermordet.

Weitere Informationen zum Rahmenprogramm und Führungen unter [www.topfundsoehne.de](http://www.topfundsoehne.de)

# LAGERGEMEINSCHAFT AUSCHWITZ – FREUNDESKREIS DER AUSCHWITZER E.V.



Lagergemeinschaft Auschwitz - Freundeskreis der Auschwitzer e.V.  
Freiherr-vom-Stein-Straße 27 - 35516 Mönzenberg

Die Lagergemeinschaft Auschwitz – Freundeskreis der Auschwitzer e. V. wird fast ausschließlich durch Spenden und Mitgliedsbeiträge finanziert.

Der Jahresbeitrag beträgt **mindestens 40 EUR** für Berufstätige und **mindestens 20 Euro** für Schüler/Studenten, Auszubildende und Arbeitslose.

Wir bitten Sie, durch Ihren Eintritt in die Lagergemeinschaft oder durch eine einmalige Spende zu helfen, dass der Verein über die finanziellen Mittel verfügt, die er dringend benötigt.

## Beitrittserklärung

Vorname und Nachname: .....

Straße, Haus-Nr.: .....

Postleitzahl und Ort: .....

Tel.: ..... (optional) E-Mail: ..... (optional)

Geburtsdatum: ..... (optional)

### Ich möchte Mitglied der Lagergemeinschaft Auschwitz – Freundeskreis der Auschwitzer e.V. werden.

- Den Jahresbeitrag in Höhe von ..... EUR werde ich per Dauerauftrag bzw. als jährliche Einzelüberweisung (*Unzutreffendes bitte streichen*) auf das folgende Konto überweisen:  
Sparkasse Oberhessen, IBAN: DE 43 5185 0079 0020 0005 03, BIC: HELADEF1FRI
- Ich ermächtige die Lagergemeinschaft bis auf Widerruf, den Jahresbeitrag von ..... EUR
  - von meinem Konto IBAN: .....
  - BIC: .....
  - bei folgender Bank: ..... (Name der Bank)  
einzuziehen.

Mit dem Beitritt bestätige ich gleichzeitig mein Einverständnis mit der Speicherung meiner personenbezogenen Daten gemäß der Datenschutzerklärung der Lagergemeinschaft Auschwitz (zu finden unter [www.lagergemeinschaft-auschwitz.de](http://www.lagergemeinschaft-auschwitz.de)). Sollten Sie über keinen Internetzugang verfügen, teilen Sie uns dies bitte kurz mit. Wir senden Ihnen die Datenschutzerklärung dann auf postalischen Wege zu.

Datum: ..... Unterschrift: .....

### Mitteilungsheft:

Ich bin damit einverstanden, das Mitteilungsheft der LGA regelmäßig (i.d.R 1-2 Mal pro Jahr) per Post an meine o.g. Anschrift zu erhalten. (*Wenn nicht zutreffend, bitte streichen.*)

### Informationen per E-Mail:

Ich bin damit einverstanden, dass die Lagergemeinschaft Auschwitz – Freundeskreis der Auschwitzer e.V. mir in unregelmäßigen Abständen Informationen zu Aktivitäten/Veranstaltungen per E-Mail an meine o.g. E-Mail-Adresse zukommen lässt. (*Wenn nicht zutreffend, bitte streichen.*)

Datum: ..... Unterschrift: .....